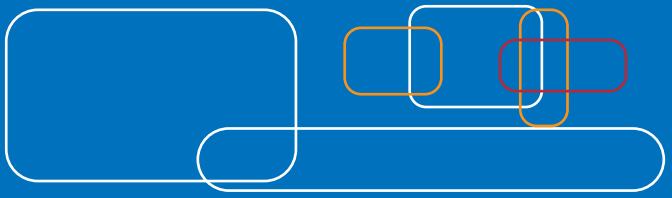


Jugendverband unterstützt Jugendverband

Ansätze - Erfahrungen - Praxistipps
zur Kooperation von
„etablierten“ Jugendverbänden
und Vereinen Jugendlicher
mit Migrationshintergrund





aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

Jugendverband unterstützt Jugendverband

**Ansätze - Erfahrungen - Praxistipps
zur Kooperation von „etablierten“ Jugendverbänden
und Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund**



Herausgeberin:

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej)

Otto-Brenner-Straße 9

30159 Hannover

Telefon: 0511 1215-0

Fax: 0511 1215-299

E-Mail: info@evangelische-jugend.de

www.evangelische-jugend.de

Redaktion:

Friederike Piderit und Martin Weber

Layout & Satz:

STUDIOPROKOPY Potsdam, Werbeagentur und Fotostudio, www.prokopy.de

Bildnachweis:

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej): S. 13, 19, 20, 21, 22, 24, 26, 29, 35, 45, 47, 53, 55, 59, Einband.

Foto DVD „Blickwinkel“, die der Deutsche Bundesjugendring im Rahmen von „Projekt P – misch dich ein“ produziert hat: Fotos: dp 126 (S. 7); dp 174 (S. 15); dp 280 (S. 48); dp 272 (S. 50): dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation. Fotos: pk 245 (S. 9); pk 510 (S. 37): studioprokopy werbe-agentur & fotostudio. Foto: rw 156 (S. 40): Journalistenbüro Röhr: Wenzel Pixelio.de: S. Hofschlaeger (S. 17, 56); Markus Hein (S. 31); Mariocopa (S. 43); wrw (Titel)

Bestelladresse für diese Publikation:

info@evangelische-jugend.de

August 2011

Diese Publikation wird gefördert durch:



STIFTUNG DEUTSCHE
JUGENDMARKE e.V.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	04
Engagement von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in VJM	06
Birgit Jagusch	
Das Coaching-Projekt der aej – Rahmen, Bausteine und Erfahrungen	17
Friederike Piderit	
Systemintegration durch das Coaching-Projekt Bericht der wissenschaftlichen Begleitung	30
Andreas Langer	
Die Gemeinschaft finnisch-deutscher Jugend	43
Max Friedrich, Leena Mahr	
Der deutsch-koreanische Verband Gil	44
Hyeoun-Jeen Kim, Ji-Sun Jung, Seung-Jun Hong	
Die Jugend der evangelisch-vietnamesischen Tin-Lanh Gemeinde	46
Rebecca Pham-Xuan, Hao Nguyen, Huy Hoang Pham, Thu Le, Thai An Vu	
Der Orthodoxe Jugendbund	48
Irini Dimou, Paul Müller	
Die Jugend der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland	50
Marian Barsoum	
Gruppen leiten lernen – Juleica Diversity mit Verbänden Junger Migrant(inn)en (VJM)	52
Wilfried Drews	
„Türöffner der Ökumene“ – Die Evangelische Kirche in Deutschland und das Engagement für christliche Migrantinnen und Migranten	58
Thorsten Leißer	
Literaturauswahl	61

Sie sind jung, vielfältig und engagiert!

Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration!

Sie brauchen Unterstützung in Formen der Selbstorganisation!

Es sind Organisationen und Vereine junger Migrantinnen und Migranten aus dem christlich-ökumenischen Spektrum, die in dem Projekt „Integration fördern – Demokratiepotentiale entwickeln – Selbstorganisation stärken“ in einem Coaching-Prozess von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) begleitet wurden.

Seit einigen Jahren treten diese Organisationen und Vereine von jungen Menschen mit Migrationshintergrund neben die etablierten Verbände. Sie definieren sich über ihre Religion, ihr gesellschaftspolitisches Engagement oder über ihre Migrationsgeschichte. Ob etablierter Verband oder junger Verein – beide zeichnet aus, dass sie Selbstinitiativen Jugendlischer sind, die sich mit ihnen einen Ort für Freizeitgestaltung, Selbstorganisation und eine eigene Interessensvertretung schaffen.

Die aej pflegte über ihre internationalen und ökumenischen Netzwerke sowie über die Konferenz der Gemeinden anderer Sprachen und Herkunft der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) schon seit vielen Jahren Kontakte zu christlichen und orthodoxen Jugendzusammenschlüssen. Punktuell unterstützte die aej sie finanziell und beratend in Fragen der Kinder- und Jugendarbeit.

Mit dem Projekt „Integration fördern – Demokratiepotentiale entwickeln – Selbstorganisation stärken“ nahm die aej sich vor, einen Beitrag zu den migrationspolitischen Herausforderungen zu leisten, die die bunte und vielfältige Zusammensetzung unserer Gesellschaft heute erfordert. Und sie steht damit im Gesamtprozess der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsstrukturen, die sich die etablierten Jugendverbände zum Ziel gesetzt haben.

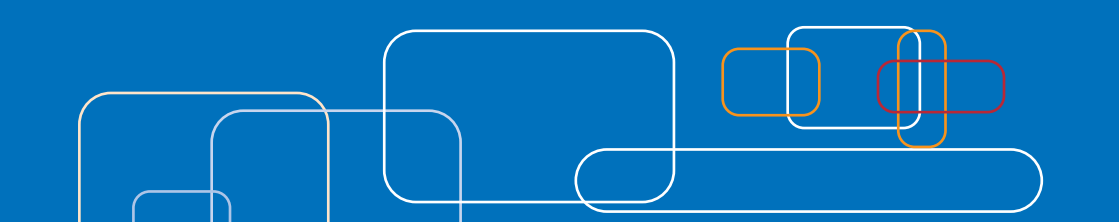
Diese Publikation dokumentiert den zweijährigen Prozess mit fünf sehr unterschiedlichen Organisationen/Vereinen junger Migrant(inn)en (VJM): der Gemeinschaft finnisch-deutscher Jugend, dem koreanischen Jugendverband GiL, dem orthodoxen Jugendbund, der Jugend der koptisch-orthodoxen Kirche und dem Jugendverband der vietnamesischen Tin-Lanh Gemeinde. Sie berichtet über Prozesse, die für die Stärkung von Migrant(inn)enorganisationen bedeutend gewesen sind: die Auseinandersetzung mit eigenen Strukturen und Beteiligungswegen, Schulungsmodellen für ehrenamtlich Aktive, Zugänge zu öffentlicher Förderung, Vernetzung mit anderen Projektpartner(inne)n sowie die konkrete



Mike Corsa



Doris Klingenhagen



Kooperation mit der aej-Geschäftsstelle. Ergänzt werden die Erfahrungen aus dem Projekt mit Fachbeiträgen zur allgemeinen Situation von Vereinen und Organisationen mit Migrationshintergrund, dem Konzept einer interkulturellen Jugendleiter(innen)schulung sowie der Einordnung christlich-ökumenischer Organisationen in den kirchlichen Kontext.

Auf vielen Ebenen zeigt sich, dass die Förderung von Vereinen junger Migrant(inn)en ein wichtiger Beitrag für die gesellschaftliche Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund und ihrer Organisationen ist. Weitere Projekte dieser Art zwischen etablierten Trägern und VJM könnten große Potentiale entfalten. Die Ergebnisse und Erfahrungen dieses Projektes mögen insbesondere noch mehr etablierte Jugendverbände dazu ermutigen, in Kooperationen mit VJM einzusteigen. Die aej wird sich weiter mit den Vereinen und für ihre Förderung engagieren.

Mike Corsa

Generalsekretär der aej

Doris Klingenhagen

*Referentin für Migration/Integration der aej
Projektsteuerung*

Engagement von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in VJM

Birgit Jagusch¹

Das Spektrum der Jugendvereins- und verbandslandschaft im Jahr 2010 ist durch eine große Pluralität charakterisiert. Für (fast) alle Interessen, gesellschaftspolitischen Überzeugungen, Aktions- und Engagementformen stehen Jugendlichen heute Jugendvereine zur Verfügung, die über eine große Palette an Aktivitäten verfügen. Diese Pluralität der Vereinstypen lässt jedoch noch keine Rückschlüsse über die tatsächliche Bindungskraft der Jugendvereine und -verbände bzw. über die Frage, welche Jugendlichen sich in den Jugendvereinen und -verbänden organisieren, zu. Nach aktuellen Angaben des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) vertritt dieser mehrere Millionen Jugendliche.² Andere Untersuchungen gehen von einem Prozentsatz von 32 % an verbandlich organisierten Jugendlichen aus (Deutsche Shell 2000). Doch nicht nur die Engagementformen, auch jugendliche Lebenslagen, Lebenswelten und Milieus differenzieren sich zunehmend. So stellt sich insbesondere in Hinblick auf die durch Migrationsprozesse nachhaltig veränderte Gesellschaft Deutschlands die Frage, ob und wie es den Jugendvereinen und -verbänden gelingt, Jugendliche mit Migrationshintergrund in die Vereine zu inkludieren. Die aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts, die danach fragt, wie viele Jugendvereine auch Mitglieder mit Migrationshintergrund haben, kommt zu dem Ergebnis, dass von den befragten 300 Jugendvereinen in 30% keine, in 46% der Fälle unter 5%, in 19% der Fälle zwischen 5 und 25% und in 5% der Fälle zwischen 25 und 100% der Mitglieder einen Migrationshintergrund besitzen (Deutsches Jugendinstitut 2009, S. 87). Damit wird der Befund, dass Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den ‚anerkannten Jugendvereinen und -verbänden‘ noch nicht adäquat realisiert werden konnte, bestätigt. Die Frage nach der Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der ‚anerkannten Träger der Jugendarbeit‘ wird in Wissenschaft und Praxis unter dem Stichwort der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit und des Empowerments diskutiert. Hauptaugenmerk ist hierbei die Frage, ob und wie Jugendliche mit Migrationshintergrund an der außerschulischen Jugendarbeit partizipieren und diese mitgestalten können. Insgesamt können zwei Formen der Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der außerschulischen Jugendarbeit identifiziert werden: Die Partizipation durch Engagement innerhalb der etablierten Strukturen der Jugendarbeit auf individueller Ebene durch die Mitgliedschaft von Jugendlichen in ‚anerkannten Jugendvereinen‘ und das Engagement von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) bzw. die Teilhabe der VJM an den Strukturen der

1 Bei diesem Artikel handelt es sich um einer überarbeitete Version des Artikels „VJM? VJM! Ein kurzer Überblick über neue Engagementformen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ von Birgit Jagusch und Elizavetha Khan, erschienen in: IDA e. V./IVP (Hg.): Demokratie in der Praxis. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Köln: Eigenverlag, 2009

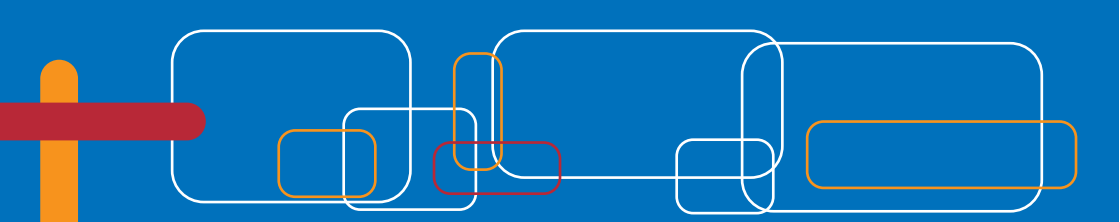
2 www.dbjr.de (letzter Zugriff 23.02.2011)

außerschulischen Jugendarbeit, etwa durch die Mitgliedschaft in Jugendringen.³ Neben der Öffnung der ‚anerkannten Träger‘ gehört als Komplement auch die Beschäftigung mit den VJM zu den aktuellen Erscheinungsformen und Herausforderungen der interkulturellen Öffnung.



Im Mittelpunkt des folgenden Beitrags stehen Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM). Schon die Perspektive, mit der VJM adressiert werden, offenbart das Spannungsfeld, innerhalb dessen die VJM agieren: Wird der Fokus auf die Tatsache gelegt, dass es sich bei VJM um Jugendvereine und -verbände handelt, reihen sich diese nahtlos in die über 100-jährige Geschichte und Tradition des Jugendverbandswesens in Deutschland ein und stellen lediglich eine neue Form der Vereinsakti-

³ Eine weitere Möglichkeit, die jedoch nicht als klassischer Bestandteil der Jugendverbandsarbeit zu charakterisieren ist, ist die Zusammenarbeit der VJM mit Trägern der freien Wohlfahrtspflege. Hervorzuheben in diesem Kontext sind insbesondere die Fachberatungsstelle Migrant(inn)enselbstorganisationen des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes NRW und das Paritätische Jugendwerk NRW, die in den vergangenen Jahren intensiv mit MSO und VJM kooperierten und dadurch einen wichtigen Beitrag zum Empowerment von MSO (und partiell auch VJM) geleistet haben.



vitäten dar. Insofern stellen sie aus dieser Perspektive ein Forschungsfeld für die Jugend(verbands)soziologie dar. Steht allerdings die Tatsache, dass es sich bei den VJM um Vereine handelt, die explizit von und für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegründet werden, im Zentrum der Betrachtung, stellen die VJM ein Phänomen der Migrationsgesellschaft dar, deren Existenz erst seit etwa 15-20 Jahren zu beobachten ist. VJM und Migrantenorganisationen (MSO) sind entsprechend ein Forschungsfeld, das primär im Bereich der Migrationssoziologie angesiedelt ist. Die bislang veröffentlichten Studien über MSO waren lange Zeit insbesondere dadurch charakterisiert, dass sie die Vereine daraufhin untersuchen, inwieweit sie zu gesellschaftlicher Integration oder Segregation ihrer Mitglieder anregen (vgl. etwa Diehl 2002; Esser 1986). Erst in jüngster Zeit richtet sich das Augenmerk auf das zivilgesellschaftliche Potential der Vereine (BBE 2007; Bundesministerium des Innern 2010). Für Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM), deren Mitglieder sich als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland verstehen (was auch impliziert, dass sie vehement Teilhabemöglichkeiten einfordern), scheint die Frage nach Integration oder Segregation jedoch nicht angemessen und an der Lebenswirklichkeit der Vereine vorbei zu gehen (Jagusch 2011). Wenngleich beispielsweise die an dem Projekt „Integration fördern – Demokratiepoteziale entwickeln – Selbstorganisation stärken“ teilnehmenden VJM in ihren Angebotsspektren auch Aktivitäten integrieren, die der Erhaltung von kulturellen und sprachlichen Aspekten der Herkunftskultur (der Jugendlichen bzw. deren Eltern) dienen, zeigen die Angebote, die im Rahmen des Projekts verwirklicht wurden, dass die beteiligten VJM sich als Teil der Jugendvereinslandschaft in Deutschland verstehen, an der sie teilhaben und sich Gehör verschaffen wollen.

Was aber ist nun eigentlich ein VJM und wie unterscheiden sich VJM von anderen Jugendvereinen? Abkürzungen können das Leben erleichtern, schaffen aber zuweilen auch Verwirrung. Gleiches gilt für die Etablierung neuer Wörter: So hilfreich sie oft sind, um Sachverhalte zu präzisieren oder adäquat darzustellen, so problematisch sind sie, wenn es sich um reine Worthülsen handelt. Angesichts dieses Spannungsfeldes scheint es angebracht, den Terminus VJM ‚mit Leben zu füllen‘ um zu zeigen, welche Organisationsformen sich hinter dieser Abkürzung verbergen. Angelehnt an die Definitionen von Werner Thole über Jugendverbände (Thole 2000), sollen im Folgenden unter Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) Organisationsformen verstanden werden, deren Existenz auf Dauer angelegt ist und die entsprechend nicht rein temporär oder anlassbezogen agieren. Gleichzeitig besitzen VJM bestimmte formalisierte, nach demokratischen Prinzipien und gemäß dem Vereinsrecht in Deutschland funktionierende Strukturen, wie etwa eine Vereinsatzung, Wahlen der Vereinsgremien, Zugangsoffenheit oder transparente Finanzen. Insofern unterscheiden sich VJM alleine durch den Aufbau und die Struktur von Jugendcliquen oder sozialen Netzwerken. Elementar für die Charakterisierung als Jugendverein ist weiterhin das Primat der Freiwilligkeit, das für Mitgliedschaft und Übernahme von Funktionen innerhalb der Vereinsgremien gilt, sowie der hohe Stellenwert, der partizipativen Elementen eingeräumt wird. VJM funktionieren – wie andere Jugendvereine auch – nach dem Motto ‚von und für Jugendliche‘, die Angebote und Aktivitäten werden von den Mitgliedern selbst bestimmt und durchgeführt, so dass keine Weisungsabhängigkeit zu anderen Organisationen (wie etwa den Erwachsenenverbänden oder übergeordneten Dachverbänden) besteht. Ferner unterscheiden sich VJM



von anderen Akteuren des Dritten Sektors durch den hohen Grad an ehrenamtlicher Arbeit, der konstitutiv für das Vereinsengagement ist (aber gleichzeitig die VJM an gewisse Grenzen der Professionalisierung bringt, vgl. hierzu Jagusch 2009).

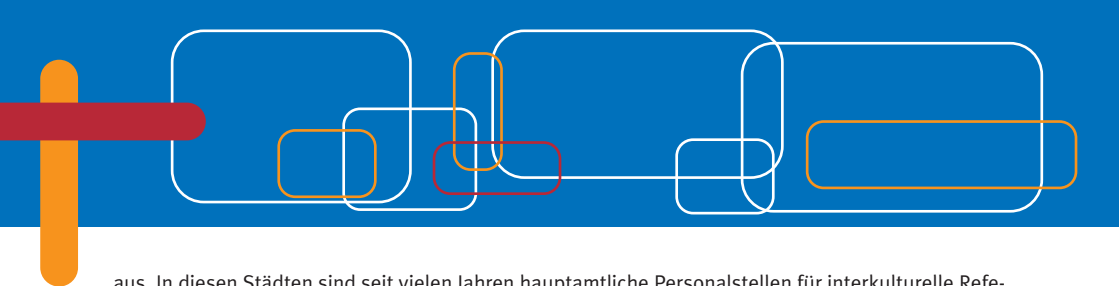
Um VJM von anderen Vereinsformen abzugrenzen und das Jugend- wie Migrationspezifische zu kennzeichnen, müssen zudem zwei weitere Faktoren erfüllt sein, um von VJM zu sprechen: Die Mitglieder der VJM müssen jünger als 27 Jahre sein und einen Migrationshintergrund besitzen und/oder sich – zumindest partiell – über den Migrationshintergrund identifizieren. Letzteres Charakteristikum dient insbesondere dazu, um VJM von anderen Jugendvereinen abzugrenzen, in denen auch Jugendliche mit Migrationshintergrund Mitglied sind, dies jedoch in der Vereinspraxis keine Relevanz besitzt.

An der geographischen Verbreitung der VJM kann die (jüngere) Migrationsgeschichte in Deutschland nachvollzogen werden: So finden sich überwiegend in urbanen Ballungszentren eine Vielzahl an VJM und eher weniger in ländlich strukturierten Räumen und in den ostdeutschen Bundesländern.⁴ Insbesondere in urbanen Ballungsgebieten ist die Zahl der VJM hoch, wohingegen im ländlichen Raum nur wenige VJM vorhanden sind.⁵ Ein ähnlicher Zusammenhang existiert auch für die Regionen, in denen entweder eine explizite jugendverbandspolitische Förderung der VJM oder allgemein eine Förderung von MSO besteht. So zeichnen sich Städte wie Frankfurt, Stuttgart oder Nürnberg, deren Jugendringe schon seit einigen Jahren explizite Förderung von VJM betreiben,⁶ durch eine Vielzahl an aktiven VJM

4 Einen aktuellen Überblick gibt die – von der Autorin mit entwickelte – Online-Datenbank „VJM VZ“, in der auf lokaler, regionaler und bundesweiter Ebene VJM dokumentiert sind. Aktuell umfasst der Datenbestand 257 VJM (www.idaev.de/service/vereine-junger-migranten; letzter Zugriff 10.02.2011).

5 Für das Bundesland Rheinland-Pfalz wurde dieser Zusammenhang erstmals nachgewiesen (Jagusch 2009).

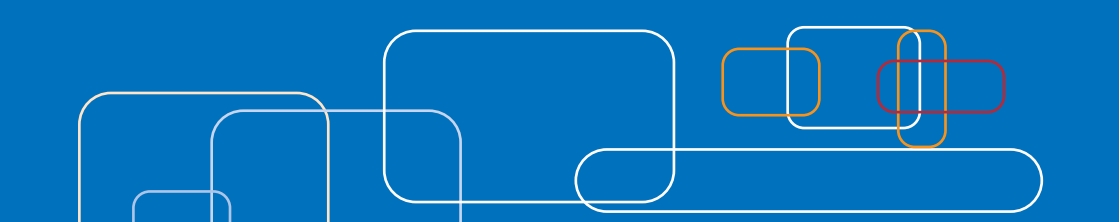
6 In den Stadtjugendringen Frankfurt, Nürnberg und Stuttgart sind seit mehreren Jahrzehnten VJM Mitglied.



aus. In diesen Städten sind seit vielen Jahren hauptamtliche Personalstellen für interkulturelle Referentinnen und Referenten eingerichtet, die sowohl für die interkulturelle Arbeit mit den traditionellen Jugendvereinen und -verbänden als auch für Empowermentarbeit mit den VJM verantwortlich sind. In anderen Bundesländern gibt es eine Reihe an MSO, die auch Jugendarbeit betreiben, allerdings weniger selbstständige und aktive VJM. In Bundesländern, in denen es weder gezielte Förderpraxen noch eine große Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund gibt, wie den ostdeutschen Bundesländern, ist die Zahl der VJM eher gering (Jagusch 2009). Die Pluralität der Vereine manifestiert sich nicht nur hinsichtlich der repräsentierten Herkunftsländer, sondern spiegelt sich gleichermaßen in den unterschiedlichen Angebotsformen wider: Von religiösen Vereinen, über Sport- und Freizeitvereine, bis hin zu gesellschaftspolitisch orientierten Vereinen existiert eine große Breite an Angeboten von und für Jugendliche, die sich auch häufig überschneiden. So sind auch die an dem Projekt der aej teilnehmenden Vereine zwar VJM, deren Basis die gemeinsam geteilte religiöse Überzeugung darstellt, in ihren Angebotspaletten finden sich jedoch ebenso zahlreiche freizeitpädagogische Maßnahmen wider, die jenseits der religiösen Zugehörigkeit Jugendliche in der Adoleszenz ansprechen.

Trotz des hohen Maßes an Engagement und der kontinuierlichen Entwicklung der Vereine während der vergangenen Jahre ist es jedoch bislang noch nicht gelungen, VJM adäquaten Zugang zu den Strukturen der außerschulischen Jugendarbeit, etwa zu den Jugendringen oder Jugendhilfeausschüssen, zu eröffnen. Im Kontext der interkulturellen Öffnung des Jugendverbandswesens und der seit ca. fünf Jahren bestehenden zunehmenden jugendpolitischen Aufmerksamkeit, die den VJM zugute kommt (Chehata/Riß/Thimmel 2010), lassen sich jedoch Entwicklungen hin zu einer verstärkten Inklusion in die Strukturen verzeichnen (Jagusch 2009). Ein Beispiel dafür stellt das Projekt der aej dar.

Im Kontrast zu Cliques oder virtuellen Freundeskreisen etwa bei StudiVZ oder Facebook verfügen VJM über bestimmte formalisierte Strukturen. In der Regel sind es eingetragene Vereine mit einer eigenständigen Jugendsatzung. Im Unterschied zu anderen Jugendverbänden und -vereinen wie den Pfadfindern, der Naturfreundejugend oder den Falken handelt es sich jedoch um Vereine, die genuin von und für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegründet wurden. Dabei sind hierbei sowohl Jugendliche mit eigener Migrationserfahrung gemeint, als auch Jugendliche, die in Deutschland geboren und sozialisiert wurden und deren Eltern bzw. Großeltern eigene Migrationserfahrungen haben. Hinsichtlich ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Mitglieder und ihrer Aktivitätsspektren befinden sich VJM also an einem Punkt, der es notwendig macht, eine passende Bezeichnung zu finden, die den spezifischen Organisationscharakter wiedergibt: Der Begriff „Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM)“ impliziert dabei die wesentlichen Charakteristika der Organisationen. Es handelt sich also um Jugendvereine mit den klassischen Aufgabenbereichen und Aktivitätenspektren der Jugendverbandsarbeit (Böhnisch/Gängler/Rauschenbach 1993) und gleichzeitig Vereine für eine spezielle Zielgruppe, in diesem Fall Jugendliche mit Migrationshintergrund. In den VJM werden demzufolge sowohl genuin adoleszenzspezifische Themen und Probleme verhandelt, als auch Aspekte, die sich aus den Erfahrungen der (un)mittelbaren Migration sowie Ausgrenzungen und Diskriminierungen ergeben. Hinsichtlich ihrer Aktivitätsspektren zeigt sich in den VJM ein plurales Bild, in dem sich ganz unterschiedliche und vielfältige Aktivitäten und Aktionsformen finden lassen.

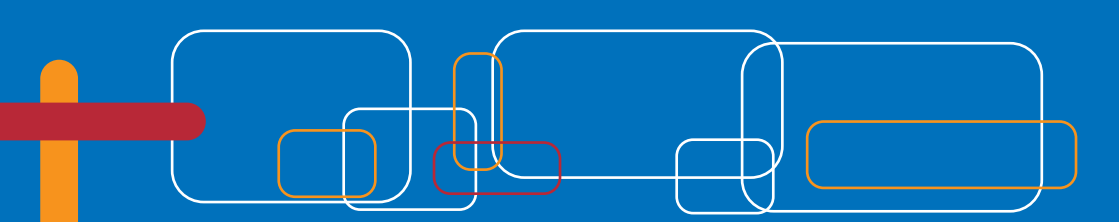


Ein Blick in die Datenbank „VJM VZ“ zeigt diese plurale Landschaft. Einige Beispiele mögen an dieser Stelle zur Illustration beitragen:

- (außerschulische) Bildungsarbeit: Nachhilfeunterricht, Sprachunterricht – sowohl in der deutschen wie auch in der Muttersprache der Eltern/Großeltern, weitere Bildungsangebote
- Information und Beratung
- Kulturarbeit (Musik, Tanz, Folklore)
- Religiöse Tätigkeiten (Aufklärung, Information, gemeinsame religiöse Aktivitäten)
- Jugend(sozial)arbeit
- Freizeitgestaltung
- politische Arbeit, Jugendpolitik
- Integrationsarbeit
- Jugendbegegnungen
- Sport
- genderspezifische Angebote
- Jugendfreizeiten
- internationale Jugendbegegnungen
- Festivals

Dabei sind die VJM in der Regel nicht nur auf ein einziges Angebot fixiert. Innerhalb des Vereinsalltags mischen sich die Aktivitäten und ergänzen sich zu einem, auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnittenen, Angebotskanon. Auch die am Projekt „Integration fördern – Demokratiepotentiale entwickeln – Selbstorganisation stärken“ teilnehmenden VJM haben ganz unterschiedliche Aktivitätenspektren und Angebote, die weit über rein religiös motivierte Themen hinausreichen. So dienen auch die im Rahmen des Projekts durchgeführten Multiplikator(inn)en- und Juleica-Schulungen der Qualifizierung der Jugendarbeit in den beteiligten VJM.

Eine Fragestellung, die in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere im Kontext mit MSO diskutiert wurde ist die, inwieweit Selbstorganisationen von Menschen mit Migrationshintergrund als ein Indikator und Motor für die Integration in die Gesamtgesellschaft, oder vielmehr als Zeichen für den Rückzug aus der Gesellschaft gelten können. Die mittlerweile vorherrschende Auffassung, dass Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund als „Lernort und Weg zu sozialer Integration“ (Huth 2007, S. 10) gilt, kann auch für die VJM bestätigt werden. Sie manifestiert sich sowohl hinsichtlich der vereinsinternen Entwicklungen, als auch in der zunehmenden Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der außerschulischen Jugendarbeit: Vereinsintern demonstrieren dies etwa die Themen von Bildungsveranstaltungen und Workshops der VJM („Wer die Wahl hat...“ Wahlen als Zeichen von Demokratie – von den Bundestagswahlen bis zu Wahlen im Verein“, Seminar des Bundes der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V.; „Muslim, Jung und Deutsch“, Seminar der Muslimischen Jugend Deutschland e.V. (MJD); „Jugendsymposium Berliner Runde“, Veranstaltung der djo-Deutsche Jugend



in Europa). Was die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, Verbänden und Institutionen betrifft, lässt sich an den Mitgliedschaften der VJM in den Interessensvertretungen der Jugendverbände (darunter den Jugendringen) ablesen, dass für die VJM Kontakte zu etablierten Institutionen und der Wunsch nach Partizipation einen hohen Stellenwert genießen. Zudem engagieren sich die VJM in Vereinen wie dem Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit (IDA), in Zusammenschlüssen wie dem Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und –forschung (Nijaf) oder sie wirken als Kooperationspartner in Projekten wie „InterKulturell on Tour“ mit.

Der Blick der VJM ist also nicht nur auf die eigenen Vereine gerichtet, sondern hat einen Fokus auch auf gesamtjugendpolitisch relevante Themen und nimmt gesamtgesellschaftliche Partizipation in den Blick. Zwar blicken die VJM auf eine vergleichbar kurze Geschichte zurück. Dennoch sind seit Beginn ihrer Existenz Versuche zu verzeichnen, mit den Strukturen der Jugendarbeit in Deutschland in Kontakt zu treten, sich zu vernetzen und an der allgemeinen Jugend(verbands)arbeit in Deutschland zu partizipieren. So engagieren sich einige VJM in den lokalen Stadt- und Kreisjugendringen oder beantragen zunehmend die Aufnahme in einen Landes- oder den Bundesjugendring.⁷ Andere haben sich Dachverbänden wie der djo-Deutsche Jugend in Europa angeschlossen.⁸ Allerdings muss in diesem Zusammenhang kritisch angemerkt werden, dass die Zugangshürden, um in diese Interessensvertretungen aufgenommen werden zu können, teilweise sehr hoch liegen und Partizipation dementsprechend erschwert wird.⁹ Aus diesem Grund ist die Intention des aeJ-Projekts, VJM durch Kooperation nachhaltig in ihren Strukturen zu stärken und die Zusammenarbeit zu intensivieren, ein notwendiger und wichtiger Schritt im Kontext der interkulturellen Öffnung.

Jugendliche mit Migrationshintergrund, die sich in VJM engagieren, sind also innerhalb der letzten Jahre zu einer neuen und wichtigen Säule der außerschulischen Jugendarbeit und der lebendigen Zivilgesellschaft geworden. Trotz dieser positiven Entwicklungen sehen sich VJM mit einer Reihe von Schwierigkeiten konfrontiert, die sich teils aus der kurzen Geschichte, teils aus der noch nicht vorhandenen strukturellen Inklusion der Vereine ergeben. Um die verschiedenen Herausforderungen, die

7 Der BDAJ ist bereits Anschlussmitglied des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) sowie Mitglied verschiedener Landesjugendringe. Die DIDF-Jugend ist Mitglied des Landesjugendrings Baden-Württemberg, des Landesjugendrings Nordrhein-Westfalen und einer Reihe von Stadtjugendringen. Die Deutsche Jugend aus Russland (DJR) ist Mitglied des Landesjugendrings Berlin sowie Hessen und des Frankfurter Jugendrings.

8 Bislang (Stand Februar 2011) sind folgende VJM Mitglied der djo auf Bundesebene: Der Assyrische Jugendverband Mitteleuropa (AJM), die Vereinigung der Jugendverbände aus Kurdistan (Komciwan), Integration, der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland und der Verband der Russischsprachigen Jugend in Deutschland JunOst.

9 Fast alle Jugendringe haben beispielsweise eine Mindestzahl an Mitgliedern oder Ortsgruppen als Zugangsvoraussetzung, die für VJM teilweise nicht erreichbar ist.

im Zuge der interkulturellen Öffnung und des Empowerments von VJM bewältigt werden müssen, zu präzisieren, sollen im Folgenden einige der Hürden skizziert werden.



Infrastrukturelle Hürden

Vielen VJM stehen nur selten eigene Räumlichkeiten zur Verfügung. Sie sind darauf angewiesen, die Räume der MSO oder anderer Vereine mitnutzen zu können. Nicht immer sind diese jugendgerecht ausgestattet. Eine Tischtennisplatte im Keller alleine macht noch keinen Raum aus, in dem sich Jugendliche gerne aufhalten und Zeit verbringen. Zudem ist die häufig unzureichende Ausstattung mit Materialien ein Problem, mit dem die VJM umgehen müssen. Dies reicht von den Fußbällen für die Fußballmannschaft über den Moderationskoffer für das Bildungsseminar bis hin zu vereinseigenem Briefpapier.



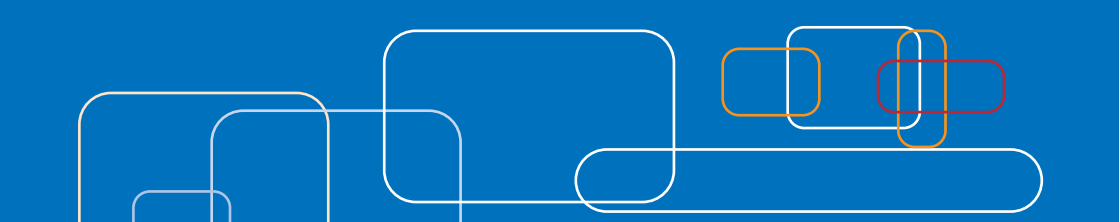
Personelle Hürden

Aufgrund der Tatsache, dass VJM überwiegend vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder leben, können die VJM nicht immer auf dem gleichen professionellen Niveau agieren wie andere Vereine. Dazu kommt, dass die Funktionsträgerinnen und –träger in der Regel in Schule, Studium oder einen Beruf eingebunden sind und dadurch ein geringeres Zeitbudget haben, um Termine wahrnehmen zu können als hauptamtliche Mitarbeitende. Eine weitere Hürde ergibt sich daraus, dass auch in VJM eine Fluktuation in Hinblick auf die Engagierten vorhanden ist, so dass sich die Frage nach dem Wissenstransfer und –erhalt in hohem Maße stellt. Um das Dilemma der Grenzen ehrenamtlicher Arbeit auszugleichen, haben einige VJM damit begonnen, über Projekte auch Personalstellen zu akquirieren. Hier ist insbesondere das mehrjährige Projekt der aeJ in Kooperation mit dem BDAJ richtungweisend. Diese Zusammenarbeit verschaffte dem BDAJ Zugänge zur Hauptamtlichkeit und forcierte durch die inhaltliche Ausgestaltung dieser Stelle gleichzeitig die Professionalisierung der Arbeit des BDAJ. Auch die an dem Projekt „Integration fördern – Demokratiepoteziale entwickeln – Selbstorganisation stärken“ teilnehmenden VJM werden über die Projektzusammenarbeit mit der aeJ personell unterstützt und erhalten finanzielle Mittel.

Strukturelle Hürden

Wenngleich im Zuge der interkulturellen Öffnung viele VJM bereits Zugang zu einer Reihe von Jugendringen auf den unterschiedlichen föderalen Ebenen gefunden haben, besteht nach wie vor noch eine Diskrepanz zwischen dem Engagement von VJM und deren Verankerung in den Gremien und Institutionen der außerschulischen Jugendarbeit (z. B. Jugendringen, Jugendhilfeausschüssen, fachpolitischen Gremien). Partizipation und Interessensvertretung werden dadurch erschwert. Zwei Problematiken, die als Querschnitt alle genannten Bereiche tangieren, sind die fehlende finanzielle Förderung von VJM und Erfahrungen der Diskriminierung und Exklusion. Bisher erhielten nur einzelne VJM Zugang zu öffentlicher Förderung, der Großteil der Vereine ist auf Spenden und Eigenmittel angewiesen, so dass das Aktivitätenspektrum eingeschränkt ist. Ebenso wie Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrem Alltag Erfahrungen mit Ausgrenzungen und Rassismus machen, muss auch im Zusammenhang mit interkultureller Öffnung der Jugendarbeit und damit der Förderung von Partizipation der VJM die Frage nach Stereotypen und Diskriminierungen thematisiert werden (Lang 2005, Melter 2006). Projekte im Kontext der interkulturellen Öffnung zeigen, wie durch selbstreflexive antirassistische Arbeit Diskriminierungen ab- und die Inklusion von VJM in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit aufgebaut werden können. Diese Ansätze weiter auszubauen ist eine der Herausforderungen für die Jugendverbandsarbeit in den kommenden Jahren.

Die aufgezählten Schwierigkeiten sind sicherlich nicht kurzfristig zu beseitigen und in vielen Aspekten nicht spezifisch für VJM (sondern besitzen Gültigkeit auch für andere, kleine Vereine). Zur Lösung sind vor allem Empowerment- und Partizipationskonzepte der interkulturellen Öffnung gefragt. Hier kann das Projekt der aeJ wertvolle Hinweise und Anregungen für eine multiperspektivisch angelegte



Empowermentstrategie geben. Ein deutliches Signal, das von aktuellen Studien zu VJM (Jagusch 2011), aber auch von den am Projekt beteiligten VJM ausgeht, ist, dass diese nicht mehr aus der Landschaft der Jugend(verbands)arbeit wegzudenken und ein wichtiger Beitrag zur Erhöhung der Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind.

Dr. Birgit Jagusch ist Sozialwissenschaftlerin, arbeitet derzeit im Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz und als Lehrbeauftragte an der FH Köln. Im Rahmen ihrer vorherigen Tätigkeit als Referentin des IDA e. V. arbeitete sie intensiv mit Jugendverbänden zum Thema der interkulturellen Öffnung und dem Empowerment von VJM. Zu ihren Lehr- und Arbeitsschwerpunkten gehören die Themen rassistisch-kritische Bildungsarbeit, interkulturelle Öffnung, Migrationssoziologie, Jugendforschung und Anerkennungstheorien.



Literatur

- Böhnisch, Lothar/Gängler, Hans/Rauschenbach, Thomas (1993):** Handbuch Jugendverbände, Wiesbaden
- Bundesministerium des Innern (2010):** Bundesweites Integrationsprogramm. Angebote der Integrationsförderung in Deutschland – Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung, Berlin
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) (Hg.) (2007):** Migrantenorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft: Integrationsförderung durch Weiterbildung, Berlin
- Chehata, Yasmine/Riß, Kathrin/Thimmel, Andreas (2010):** Vielfalt on Tour – Internationale Jugendbegegnungen in der Migrationsgesellschaft. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts „Interkulturell on Tour“, Köln
- Deutsches Jugendinstitut (2009):** DJI-Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen, München
- Huth, Susanne (2007):** Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten – Lernorte und Wege zu sozialer Integration, Frankfurt/M.
- Jagusch, Birgit (2011):** Praxen der Anerkennung. „Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft“. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Schwalbach/Ts.
- Jagusch, Birgit/Khan, Elizavetha (2009):** in: IDA e. V./IVP (Hg.): Demokratie in der Praxis. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Köln
- Jagusch, Birgit (2009):** Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) in Rheinland-Pfalz. Bestandsaufnahme – Chancen – Herausforderungen. Expertise im Auftrag des Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Duisburg
- Lang, Susanne (2005):** Die „illegitimen Anderen“. Befunde über Selbst- und Fremdwahrnehmungen Jugendlicher, Schwalbach/Ts.
- Melter, Klaus (2006):** Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit, Münster/New York/München/Berlin
- Röhm, Gerlinde (2008):** Ehrenamtliches Engagement in der Einwanderungsgesellschaft. In: Kreisjugendring Esslingen e.V., Kreisjugendring Rems-Murr e.V., Kreisjugendring Tuttlingen e.V., Zollernalbkreis Jugendring e.V. (Hg.): Vielfältig Freiwillig. Interkulturelle Öffnung im freiwilligen Engagement junger Menschen, S. 12-21

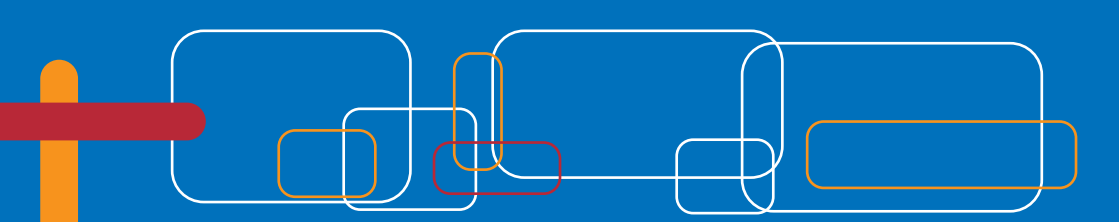
Das Coaching-Projekt der aej – Rahmen, Bausteine und Erfahrungen

Friederike Piderit

Jugendfreizeiten, Seminare, Jugendtreffen, Events, Aktionen, sportliche, kreative und musikalische Aktivitäten und wöchentliche Gruppenangebote für, von und mit Kindern und Jugendlichen – all das sind „typische“ Aktivitäten von Jugendverbänden. Neben den „etablierten“ Verbänden entwickelten sich maßgeblich in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts neue Gruppen, in denen sich Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Migrant(inn)engruppen organisieren. Diese Gruppen machen nicht nur Bildungs- und Gruppenangebote, sondern sie schaffen auch wichtige Sozialisationsräume insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Transnationale Netzwerke und hybride Identitäten sind hier Normalität: Die Kinder und Jugendlichen entwerfen Zugehörigkeiten eines „sowohl-als-auch“ und kein problematisierendes „entweder-oder“, „zwischen-den Stühlen- stehen“ oder „Zerrissen sein“. Neben der wichtigen Funktion für die Sozialisation, vertreten junge Menschen in ihren Selbstorganisationen gemeinsam ihre Interessen und gestalten Realitäten mit.



Die wichtigen Funktionen der in der Fachdiskussion so genannten Vereine junger Migrant(inn)en (VJM) oder auch Migrant*innenjugendselbstorganisationen (MJSO) können hier nur umrissen werden. Fakt ist jedoch, dass VJM ebenso wie ihre Pendanten im Erwachsenenbereich erst seit kurzem als wichtige Akteure in pädagogischen und in bildungs-, jugend- und integrationspolitischen Zusammenhängen wahrgenommen werden. Im Zusammenspiel mit „etablierten“ Jugendverbänden ergeben sich hier große Potentiale sowohl für die inhaltliche Zusammenarbeit als auch für eine gemeinsame Vertretung der Interessen von allen in Deutschland lebenden Kindern und Jugendlichen.



Trotzdem haben viele VJM mit diversen Problemen und Diskriminierungen zu kämpfen: Es besteht oftmals kein oder nur eingeschränkter Zugang zu öffentlichen Finanzmitteln, Mitgliedschaften in Jugendringen und Informationsnetzwerken. Der rechtliche Status ist teilweise ungeklärt, dies erschwert den Zugang zu Fördermitteln zusätzlich. Da die Aktivitäten weitestgehend ehrenamtlich getragen sind, fehlen bei einem hohen Zeiteinsatz in der Freizeit vertiefte Fachkenntnisse zum Kinder- und Jugendhilfesystem der Bundesrepublik und Zugänge zu Qualifizierungen und Netzwerken. Hier setzte das Projekt Integration fördern – Demokratiepotentiale entwickeln – Selbstorganisation stärken an.¹⁰

Eckpunkte und Ziele des Projekts

Das auf zwei Jahre angelegte Projekt Integration fördern – Demokratiepotentiale entwickeln – Selbstorganisation stärken wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) verantwortet und verfolgte das Ziel, fünf VJM auf Bundesebene zu stärken. Dies beinhaltete mehrere Ebenen: Die Strukturentwicklung der Organisationen, die Qualifizierung von Ehrenamtlichen sowie die Öffnung der aej für die Partner und damit die nachhaltige Eröffnung von Vernetzungsmöglichkeiten, jugendpolitischer Beteiligung und Zugang zu finanziellen Mitteln.

Die Partnerorganisationen haben einen evangelisch-ökumenischen Hintergrund und stehen der aej damit inhaltlich nahe:

- der Orthodoxe Jugendbund e.V. (OJB)
- die Koptische Jugend e.V.
- die Jugendarbeit des Zentrums der finnischen kirchlichen Arbeit e. V. und die Gemeinschaft finnisch-deutscher Jugend
- der deutsch-koreanische Jugendverband GiL
- die Jugendarbeit der vietnamesischen Tin-Lanh-Gemeinde¹¹

Jugendliche und junge Erwachsene der ersten und zweiten Einwanderergeneration, aber auch vereinzelt „Mehrheitsdeutsche“ gestalten die Angebote der Projektpartner ausschließlich ehrenamtlich. Der Schwerpunkt der Aktivitäten der Organisationen liegt auf bundesweiten Jugendtreffen, Kinderfreizeiten

¹⁰ Das Projekt wurde in der Öffentlichkeitsarbeit „Coaching-Projekt“ genannt. Dies trug zum einen der gängigen Fachdiskussion Rechnung, die für die Zusammenarbeit von „etablierten“ und neuen Verbänden die Begrifflichkeiten „Tandem“, „Mentoring“ oder „Coaching“ verwendet. Zum anderen konnte das Projekt auf diese Weise kurz und griffig benannt werden.

¹¹ Im Dezember 2009 gab es einen Wechsel bei den Projektpartnern: Der Bund taufgesinnter Gemeinden e.V. – russische Mennoniten (BTG) stieg aus dem Projekt aus. Fehlende personelle Ressourcen und Zuständigkeiten für Jugendarbeit machten eine Verwirklichung der Projektziele unmöglich. Als neuer Partner konnte im Februar 2010 die Jugendarbeit der Vietnamesischen Tin-Lanh-Gemeinde e.V. gewonnen werden.

und Seminaren für Jugendliche, aber auch europaweiten Vernetzungstreffen. Sprachkurse für Jugendliche zum Erhalt der jeweiligen Erstsprachen der Eltern- oder Großelterngeneration, Hausaufgabenhilfe sowie psychosoziale Unterstützungsangebote vervollständigen das Spektrum der Aktivitäten.

Die aej knüpfte in der Kontaktaufnahme zu möglichen Projektpartnern an Kooperationsformen mit VJM an, die durch eine langjährige ökumenische Zusammenarbeit bereits bestanden. Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit ergaben sich weiter über die Funktion der aej als Ansprechpartnerin für Anliegen der Kinder- und Jugendarbeit der „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“. Hier organisieren sich in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gemeindliche Zusammenschlüsse von Menschen mit Migrationshintergrund.

Um das Vorhaben durch das Einbringen weiterer Erfahrungen zu qualifizieren, wurde das Projekt fachlich durch einen Projektbeirat beraten und durch die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg wissenschaftlich begleitet. Die Beiratsmitglieder begleiteten das Projekt durch ihre jeweilige



fachliche Expertise. Schwerpunktthemen der Sitzungen waren die Entwicklung von Beteiligungsstrukturen, die VJM eine gleichberechtigte Teilhabe an Ressourcen der Jugendverbandsarbeit ermöglichen, die Erarbeitung von Formaten und Inhalten für die Qualifizierung von Ehrenamtlichen sowie die Sicherung der entwickelten Inhalte, Strukturen und Kontakte über das Projekt hinaus. Zudem stellten sich einige der beteiligten VJM im Beirat vor und vermittelten so ein lebendiges Bild ihrer Kinder- und Jugendarbeit. Die Begleitung des Evaluationsprozesses war ebenfalls kontinuierlicher Bestandteil der Beiratsarbeit.

Der Projektbeirat qualifizierte die Umsetzung des Projekts durch die vielfältigen Kontakte, Netzwerkzugänge, Erfahrungen und nicht zuletzt durch die Vielfalt an fachlichen Perspektiven: Mitglieder waren der Deutsche Bundesjugendring (DBJR), die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Arbeitsgemeinschaft der Landesjugendvertretungen in der EKD (AGLJV), die djo – Deutsche Jugend in Europa, das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA e.V.), Vertreter(innen) der Projektpartner, die wissenschaftliche Begleitung und die Projektsteuerung.

Stärkung der Strukturen auf Bundesebene

Die Partizipation an Fördermitteln, Netzwerken und Bildungsangeboten, die Etablierung von demokratischen Mitbestimmungsmöglichkeiten und eine selbstbewusste Vertretung der eigenen Interessen als gleichberechtigter Partner – für die Verwirklichung dieser Ziele sind zunächst „trocken“ anmutende stabile Strukturen ein wichtiger Teil. Das ehrenamtliche Engagement der jungen Menschen in VJM bewegt sich dabei zwischen einem hohen Verantwortungsbewusstsein auf der einen Seite und der für Jugendarbeit gewöhnlichen hohen Fluktuation auf der anderen Seite.

Auf der Ebene der Strukturentwicklung stellten sich die Partner im Projekt deshalb der Herausforderung, zum einen den nur schwer veränderbaren formellen Anforderungen zu entsprechen, die beispielsweise für die Partizipation an öffentlichen Fördergeldern unerlässlich sind. Zum anderen diskutierten sie organisationsinterne Wege, „sich selbst tragende“ und demokratische Entscheidungs- und Verantwortlichkeitsstrukturen weiter zu entwickeln, die der Ehrenamtlichkeit und einem bundesweiten Zusammenschluss gerecht wurden.

Diese Schritte wurden insbesondere durch individuelle Beratungs- und Begleitungsprozesse angestoßen. Die fünf Partnerorganisationen verfügten zudem während der Projektlaufzeit über ein individuelles Budget von 10 000 EUR, mit dem sie individuelle Vorhaben entwickelten und umsetzen.

Baustein: Klausurtreffen von Vorständen

Mangels finanzieller Mittel „trafen“ sich die Vorstände der Projektpartner normalerweise bei Skype-Konferenzen zu Vorstandssitzungen. Mehrere Partnerorganisationen nutzten während des Projekts die Möglichkeit, mit Vorstand und/oder Team Klausurtreffen in den Räumlichkeiten der aeJ oder an einem anderen Ort durchzuführen. Diese Treffen wurden nicht nur dazu genutzt, eine reguläre Vorstandssitzung abzuhalten. Es war vielmehr möglich, Fragen zu Abläufen, Entscheidungsprozessen und Verantwortlichkeiten zu klären, Ziele und Visionen für den Verband zu entwickeln und konkrete Schritte dafür zu vereinbaren.



Hier bot das Projekt beispielsweise Unterstützung bei der Klärung des rechtlichen Status und von Verantwortlichkeiten. Auch die Abrechnung von Finanzmitteln und die Eröffnung eines Vereins-Bankkontos waren Teil dieser Prozesse. Die Möglichkeit, Fahrtkosten

für organisationsinterne oder übergreifende Vernetzungstreffen abzurechnen, erlaubte den auf Bundesebene Aktiven, während des Projekts den persönlichen Kontakt zu verstärken und wirkte sich beschleunigend auf Entwicklungsprozesse aus. Die Kontaktvermittlung zu Jugendringen und Regionalebene der Evangelischen Jugend unterstützten dies auch vor Ort. So hat beispielsweise die

Koptische Jugend Kontakt zum Stadtjugendring Düsseldorf aufgenommen und erhält nun vor Ort Unterstützung bei der Anerkennung als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Daneben kann sie auch Räumlichkeiten und Schulungsangebote des Jugendrings mitnutzen.

Die Dynamiken, die durch diese Maßnahmen angestoßen wurden, forderten aber auch jede einzelne Organisation, innerhalb der eigenen Struktur über Ziele, Aufgaben und Positionierungen zu diskutieren.

Baustein: Entwicklung von Handreichungen zum Finanzmanagement

Der größte Teil der Partner war im Rahmen des Projekts zum ersten Mal mit der Herausforderung der Abrechnung von öffentlichen Finanzmitteln konfrontiert. Zum einen verfügte jede Organisation über ein eigenes Budget von 10 000 EUR, zum anderen rechneten Partner Einzelveranstaltungen über die aej als Zentralstelle für den Kinder- und Jugendplan des Bundes ab. Aus den Erfahrungen der Einzelberatung wurde im Laufe des Projekts Informationsmaterialien entwickelt bzw. vorhandene Materialien zusammengestellt, die die Partner über das Projekt hinaus befähigen sollten, selbständig Finanzmittel für Einzelprojekte zu beantragen und abzurechnen. Auch zukünftig können die Partner die aej als Zentralstelle für KJP-Mittel nutzen.

Qualifizierung von Ehrenamtlichen und Multiplikator(inn)en

Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen und Multiplikator(inn)en der Projektpartner bildete einen zweiten Schwerpunkt des Projekts.

Im Februar und Juli 2010 fand in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof in Solingen ein Grundkurs zum Erwerb der Jugendleiter/In-Card (Juleica) statt. An der Schulung nahmen Ehrenamtliche zweier Partnerorganisationen teil. Ein Partner verfügte bereits über ein eigenes Schulungskonzept. Ein weiterer Partner nahm Kontakt zur Evangelischen Jugend auf der jeweiligen regionalen Ebene auf und vereinbarte die Teilnahme an den Ausbildungsgängen vor Ort. Es zeigte sich, dass sowohl die Organisation „eigener“ Kurse für die speziellen Bedürfnisse von Ehrenamtlichen aus VJM, als auch die Teilnahme an regulär stattfindenden Kursen für die Grundausbildung als Jugendleiter(in) in Frage kommen. „Eigene“ Schulungen eröffnen den Ehrenamtlichen Räume, sich mit anderen Ehrenamtlichen zu vernetzen, die sich unter ähnlichen Bedingungen engagieren. Es entsteht so eine offene Atmosphäre, in der auch Probleme und sensible Themen bearbeitet werden können. Die Teilnahme an regulären Kursen kann eine große Chance der Vernetzung mit „etablierten“ Jugendverbänden darstellen und diese für eigene Öffnungsprozesse sensibilisieren. Die jeweiligen verbandsspezifischen Fragestellungen könnten dann in Aufbaukursen thematisiert werden.



Eine wichtige Frage im Bereich der Juleica ist, wie Ehrenamtliche von VJM, die noch keine Anerkennung als freier Träger der Kinder und Jugendhilfe besitzen, eine Juleica erhalten können. Es ist für Ehrenamtliche frustrierend, wenn sie an einem Kurs teilgenommen haben, aber aufgrund des fehlenden Status ihrer Organisation keine Juleica erhalten können. Das Verfahren der Anerkennung zu durchlaufen, ist eine langfristige Lösung, dauert jedoch im Einzelfall für eine(n) junge(n) Ehrenamtliche(n) zu lang. Hinzu kommt, dass das deutsche Jugendhilfesystem von der Ortsebene aus denkt, aber gerade kleinere Migrant(inn)engruppen nicht immer auf Ortsebene organisiert sind. In diesen Fällen ist die Anerkennung besonders erschwert. Hier sind insbesondere die „etablierten“ Verbände gefordert, junge Ehrenamtliche kurzfristig bei der Beantragung der Juleica zu unterstützen, VJM dabei zu unterstützen, Juleicas ausstellen zu können und VJM mittelfristig dazu befähigen, sich als freier Träger anerkennen zu lassen.

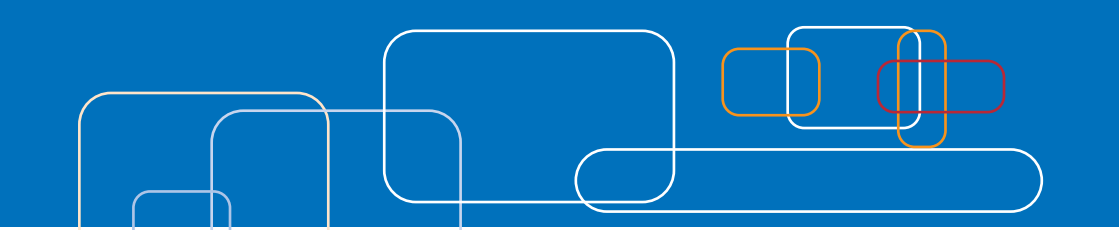
Baustein: Juleica - Gruppen leiten lernen!

Gruppen leiten lernen! Unter diesem Motto haben Jugendleiter(innen) der Koptischen Jugend und des Orthodoxen Jugendbunds (OBJ) an zwei Wochenenden in der Evangelischen Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof in Solingen einen Juleica-Kurs absolviert. Die Inhalte reichten von gruppendynamischen Prozessen über verschiedene Leitungsstile bis hin zur Moderation und Planung von Aktivitäten. Auch rechtliche Fragen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit schwierigen Situationen wurden behandelt.

„Besonders gefallen haben mir die Rollenspiele und die Arbeit am konkreten Beispiel“, so eine der Teilnehmenden. „Trotz vieler verschiedener Hintergründe entstand während des Kurses ein schöner Zusammenhalt“, ergänzte eine weitere Teilnehmende. Die Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof verfügt durch das Konzept Juleica diversity über vielfältige Erfahrungen in der Konzipierung und Durchführung von Juleica-Kursen für heterogene Gruppen.

Am Ende des Grundkurses bestand Einigkeit darüber, dass es in Zukunft regelmäßige Juleica-Kurse geben soll, um die aktiven Jugendleiter(innen) der Organisationen auszubilden und weitere Jugendliche zu motivieren, Verantwortung zu übernehmen.





Zusätzlich zur Juleica wurden im Laufe des Projekts zusammen mit Vorstandsmitgliedern und Ehrenamtlichen, die in besonderer Weise Verantwortung in ihren Organisationen trugen, verschiedene Module entwickelt, die Fragen und Inhalte für das Engagement dieser Gruppe aufgriffen. Im Rahmen des Projektzwischen Treffens im Frühjahr 2010 fand eine Schulung für Multiplikator(inn)en statt, bei der die Teilnehmenden zu finanzieller Förderung von internationalen Maßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit arbeiteten. Bei dieser Schulung entwickelten die Aktiven außerdem Wünsche für weitere Seminar- und Beratungsinhalte im Projekt. Im Herbst 2010 fand ein weiteres Seminar für Multiplikator(inn)en statt, bei dem diese Inhalte vertieft wurden. Bei den Schulungen zeigte sich in besonderer Weise das Potential der Kooperation von „etablierten“ und sich im Aufbau befindenden Verbänden: Das Expert(inn)enwissen und Tipps für die Praxis der aej und die Dynamik und Motivation der Projektpartner befruchteten sich gegenseitig.

Baustein: Seminar für Multiplikator(inn)en

Finanz- und Veranstaltungsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch viel Musik, Sketche, eine Game-Show und sieben verschiedene Sprachen – so lässt sich das Multiplikator(inn)en-Seminar im Rahmen des Coaching-Projekts umreißen.

Vom 5. bis 7. November 2010 trafen sich 27 Multiplikator(inn)en in Hannover. Die Inhalte des Seminars hatten die Multiplikator(inn)en beim Zwischen treffen des Coaching-Projekts im Februar gemeinsam erarbeitet, und so wurde in Workshops die Planung eines bundesweiten Jugendtreffens aus verschiedenen Perspektiven modellhaft erarbeitet.

Wie erreiche ich die Jugendlichen meines Verbandes, die in ganz Deutschland verstreut leben? Was muss ich in punkto Finanzen beachten? Wo kann ich Fördermittel beantragen? Und wann sollte ich was planen? Gemeinsam mit den Workshopleitungen erhielten die Multiplikator(inn)en eine Einführung in finanzielle und rechtliche Fragen, erstellten YouTube-Clips um für Verbandsveranstaltungen zu werben und entwickelten eine Checkliste für die Gesamtplanung eines Projekts. „Es war ein tolles Seminar, und es war neben der inhaltlichen Arbeit auch schön, andere Ehrenamtliche in einer ähnlichen Situation kennen zu lernen“, so einer der Teilnehmenden.

Öffnung und Vernetzung von aej und Projektpartnern

Die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Projektpartnern bedeutete auch für die aej ein Überdenken eigener Beteiligungsstrukturen und Entscheidungsprozesse. Über die gesamte Projektlaufzeit wurden Perspektiven für eine weitere Zusammenarbeit im Anschluss an die Förderphase in den Blick genommen. Diese bewegten sich zwischen den Polen Mitgliedschaft in der Dachstruktur aej und Verselbständigung. Der gegenseitige Besuch von Mitgliederversammlungen war ein wichtiger Teil des verbandlichen Kennenlernens. Zudem wurden die Projektpartner zu Fachgremien der aej eingeladen, in Informationsnetzwerke eingebunden und zu Seminaren und Fortbildungen eingeladen. Hier bot die Projektlaufzeit ein wichtiges Zeitfenster, in dem Formen und Inhalte der Zusammenarbeit kennen gelernt und erprobt werden konnten.



Durch die Teilnahme an aej-Sitzungen und -Tagungen konnten die Multiplikator(inn)en ihr persönliches Netzwerk ausbauen und als Akteure und Akteurinnen in Erscheinung treten. Dies stellte eine große Bereicherung für die Projektpartner und die ehrenamtlich und hauptberuflich Aktiven der aej und ihrer Mitgliedsverbände dar. Zudem fand der 2. Ökumenische Kirchentag (ÖKT) während des Projektes statt. Dies bot den Anlass, eine gemeinsame Aktion zur Vernetzung und zum Austausch zu schaffen.

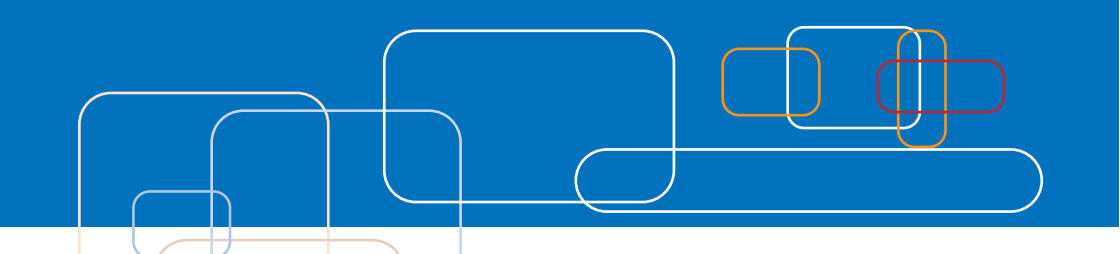
Baustein: Schwerpunktthema Migration beim Fachkreis Kinder- und Jugendpolitik der aej

Nach fünf Monaten Projektlaufzeit war das Thema „Migration“ Schwerpunkt einer Sitzung des Fachkreises Kinder- und Jugendpolitik der aej. In diesem Gremium bearbeiten Vertreter(innen) der aej-Mitgliedsverbände aktuelle jugendpolitische Fragen und entwickeln Positionen dazu. Es werden außerdem Expert(inn)en eingeladen, in diesem Fall eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstituts (DJI), deren Forschungsschwerpunkt die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit ist und ein Vertreter des Bayerischen Jugendrings, der vom Projekt „Multi Action – aber wie!“ berichtete. Die intensive Beschäftigung mit den Themen Migration und interkulturelle Öffnung setzte einen wichtigen Impuls in den Verband der Evangelischen Jugend. Der Verlauf der Projekte auf Bundesebene wurde ständig im Fachkreis diskutiert, kritisch begleitet und in die Ebenen des Verbands getragen.

Aufgrund der reinen Ehrenamtlichkeit der Projektpartner auf der einen Seite und der hohen Funktionalisierung der aej auf Bundesebene auf der anderen Seite wurde im Verlauf des Projekts deutlich, dass neue, passgenaue Formen der Kooperation entwickelt werden mussten. Diese wurden am Ende des Projekts in individuellen Kooperationsvereinbarungen festgelegt, die finanzielle, organisatorische und inhaltliche Aspekte berücksichtigen. Es ist vorgesehen, auch zukünftig durch regelmäßige Treffen und feste Ansprechpartner(innen) einen kontinuierlichen Austausch und eine Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Baustein: Der 2. Ökumenischer Kirchentag als Forum für Vernetzung und Austausch

Der 2. Ökumenische Kirchentag (ÖKT) in München im Jahr 2010 bot die Möglichkeit, ein vielseitiges Forum für die Vernetzung des Projekts zu schaffen: Ehrenamtliche und Hauptberufliche der Evangelischen Jugend, der Projektpartner und von anderen Jugendverbänden, Vertreter(innen) der Erwachsenenorganisationen und politische Entscheidungsträger(innen) begegneten sich hier. Deshalb entwickelten 30 junge Menschen aus Projektpartnern und aus der Evangelischen Jugend gemeinsam die Aktion AustauschBAR. Ziel der Aktion war es, die verschiedenen Akteure miteinander ins Gespräch



zu bringen und ein Bewusstsein für vielfältige Zugehörigkeiten in unserer Gesellschaft zu schaffen. Eine Riesenkugelbahn war der Kern der AustauschBAR, die im Zentrum Jugend des ÖKT ihre Tore öffnete. Jede Kugel war mit einer Frage versehen, die von den Besucher(inne)n rege beantwortet wurde – hieraus ergaben sich oft weitere Ideen und Gespräche zu den verschiedenen Themen. Auf die Frage „Wo sind deine Großeltern geboren – wo du?“ fand sich eine Bandbreite von Antworten: „Kroatien, Indonesien, Buxtehude, Rumänien“ sind Beispiele dafür. Für die Frage „Wo fühlst Du Dich zu Hause?“ reichten die Antworten von „In meinem Zimmer, auf meinem Bett“ bis hin zu „Überall, wo meine Freunde sind, oder wenigstens eine Kletterwand“.

Neben den Themenkomplexen Bewegung und Beziehung gab es in der Riesenkugelbahn weitere Fragen zu Identität, Religion und Vielfalt, die nachdenklich, kreativ und humorvoll beantwortet wurden. Zusammen zeigten alle Antworten ein buntes Bild von Bewegung, Vielfalt und Gemeinsamkeit. Es wurde deutlich, wie normal Veränderungs- und Bewegungsprozesse sind und dass Offenheit, lebendige Zugehörigkeit, selbstbewusste Eigenheit und Verständnis bei uns selbst und dem allernächsten Gegenüber anfangen und nicht erst im Umgang mit dem „Fremden“.

Schlussfolgerungen

Mit steigender Vernetzung, besserer Kenntnis des Feldes der Migrantenselbstorganisationen bzw. von Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund und durch den intensiven Austausch von aej und Projektpartnern wurden im Verlauf des Projekts Punkte deutlich, die für eine gelingende Zusammenarbeit von großer Bedeutung sind:

- Kooperationen sollten auf gleicher Ebene stattfinden. So muss für Kooperationen auf Bundesebene bei den Kooperationspartnern bereits eine überregionale oder bundesweite Vernetzung bestehen, oder es muss die Absicht bestehen, diese aufzubauen. Andernfalls kollidieren die Ebenen und eine Beratung auf Landes- oder regionalen Ebenen ist passgenauer.
- Die Kooperation und gegenseitige Öffnung von Verbänden erfordert von allen Beteiligten den Einsatz besonderer zeitlicher Ressourcen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) der Partner waren hinsichtlich der Zeit für das Engagement und der inhaltlichen Offenheit genauso gefordert wie die des „etablierten“ Verbands aej, die Prozesse und Strukturen überdenken mussten (z.B. Termine für Sitzungen, Informationsflüsse, Beratungsangebote für ehrenamtlich strukturierte Partner).
- Es muss bei allen Beteiligten die Bereitschaft bestehen, Organisationswissen an die Partner weiter zu geben, wenn es z.B. um Beratung, Ermöglichung der Teilnahme an Gremien oder Kontaktvermittlung auf anderen Ebenen geht.
- Eine inhaltliche Nähe ist für die Kooperation von Vorteil, da so eine gemeinsame Basis besteht, auf die aufgebaut werden kann.
- In der Zusammenarbeit relativ großer mit relativ kleinen Verbänden ist ein Bewusstsein über strukturelle Unterschiede wichtig für das gegenseitige Verstehen und für eine bestmögliche Gestaltung der Zusammenarbeit. Während gerade bei kleinen Gruppen die Bundesebene eine große Rolle für

das Verbands- und Gemeinschaftsleben spielt, sind die aej, ihre Mitglieder und klassische Jugendverbände allgemein „von unten nach oben“ organisiert. Dies produziert strukturelle und inhaltliche Spannungsfelder. Daraus entstehen aber auch die bereits beschriebenen Probleme bei der Beanttragung der Juleica oder der Anerkennung als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe (da auch hier „von unten nach oben“ gedacht wird).

Das Projekt wirkte sich stabilisierend auf die Strukturen der Organisationen aus. So unterstützte die Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements die Motivation der Verantwortungsträger(innen) auf persönlicher Ebene, aber auch das Selbstbewusstsein für das Engagement der Organisation. Die Etablierung bzw. Belebung rechtlicher (Verbands-)Strukturen ermöglichte den Organisationen eine Absicherung der Arbeitsstrukturen über die Projektlaufzeit hinaus und eröffnete Zugänge zu Finanzressourcen – sie forderte aber auch heraus, über Zielformulierungen zu diskutieren und die eigene Position zu bestimmen.

Durch die individuelle Beratung konnten diese Prozesse auch an kritischen Punkten kontinuierlich weitergeführt werden. Im Rahmen der organisationsübergreifenden Veranstaltungen hatten die Multiplikator(innen) der Organisationen zudem die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen, Ideen auszutauschen und als handelnde Akteurinnen und Akteure in Erscheinung zu treten.

Die aej, als Dachverband und Arbeitsgemeinschaft evangelischer Jugendverbände, bot im Gesamtzusammenhang eine geeignete Struktur für die strukturelle Integration neuer Organisationen aus dem Feld der VJM. Dennoch war es wichtig, die anfangs geschilderten Besonderheiten vor allem in der organisatorischen und finanziellen Ausstattung der Partner zu beachten und hier Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln, die ein gleichberechtigtes Miteinander ermöglichen.





Baustein:

Vermittlung der Projekterfahrungen in eine breite Fachöffentlichkeit.

Brücken bauen, Verbindungen schaffen! Die aej-Fachtagung *jung.vielfältig.engagiert* nimmt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Migrationsgesellschaft in den Blick

jung.vielfältig.engagiert. war nicht nur das Motto, sondern auch das Bild, das bei der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) vom 16. bis 17. März 2011 in Berlin vermittelt wurde. Im Fokus der Tagung standen das bundesweite TANDEM-Projekt als Beitrag zur Interkulturellen Öffnung der Evangelischen Jugend sowie das Coaching-Projekt zur jugendverbandlichen Unterstützung von Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Vom Jahrmarkt der Projektpartner(innen) und einem parlamentarischen Empfang über wissenschaftliche Vorträge, bis hin zu Workshops reichte das Programm.

Diskussionspunkte der Fachtagung

Zur Migrationsituation in Deutschland stellte Prof. Dr. Paul Mecheril von der Universität Innsbruck in seinem Fachvortrag fest: *„Deutschland ist ein Land mit Migrationshintergrund, das ein Identitätsproblem hat.“* Gesellschaftlich gehe es darum, Deutschland als Migrationsgesellschaft wahrzunehmen und anzuerkennen. In Bezug auf die Lebenssituation junger Menschen zeigte der Prälat und Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und bei der Europäischen Union Dr. Bernhard Felmborg auf: *„In Deutschland sind die Lebensperspektiven junger Menschen leider immer noch stark abhängig von sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft.“* Um diese Situation zu ändern, setzt sich das Jugendministerium, so Lutz Stroppe vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) für Chancengerechtigkeit ein: *„Ziel des Ministeriums ist es, dass alle jungen Menschen sich nach ihren Fähigkeiten entfalten können und dafür die Grundlagen zu legen, also für gleiche Chancen zu sorgen.“*

Forderungen der Jugendvertreter(innen)

Stellvertretend für die engagierten Jugendlichen aus christlich-ökumenischen Organisationen Jugendlicher mit Migrationshintergrund im Coaching-Projekt erklärte die Vorsitzende der Jugend der vietnamesischen Tin-Lanh Gemeinde Thai An Vu: *„Wir als Jugendorganisation wünschen uns, dass wir von den großen Verbänden wie der EKD stärker wahrgenommen und gehört werden. Außerdem hoffen wir, dass Berührungspunkte von beiden Seiten aus abgebaut werden.“* Robert Rieger, Streetworker der Evangelische Landjugend Bayern in Pappenheim, als Vertreter des TANDEM-Projekts, betonte: *„Integration bedeutet Brücken zu bauen von Mensch zu Mensch. Sie kann nur da funktionieren, wo man alle in den Blick nimmt. Fördermittelgeber, die den Fokus nur auf eine Gruppe wie beispielsweise Drittstaatsangehörige legen, schränken diesen Ansatz ein. Hier wäre mehr Freiraum wünschenswert.“*

Ausblick, Weiterarbeit nach dem Projekt

Die intensive Projektphase hat durch gegenseitigen Austausch, neue Denkanstöße und das Überdenken von scheinbar „normalen“ Strukturen wichtige Impulse gesetzt. Die Projektpartner und die aej möchten über das Projekt hinaus die Zusammenarbeit weiterführen. Um diese gut abzustimmen, wurde mit jedem Partner und mit den Fachreferaten der aej eine jeweils individuelle Kooperationsvereinbarung entwickelt. Die Vereinbarungen beinhalten die gegenseitige Teilnahme an Gremien bzw. die Information über relevante Inhalte, die gegenseitige Information über Aktuelles im Verband und die Nutzung der aej als Zentralstelle für Mittel aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes. Außerdem wurden feste Ansprechpartner(innen) benannt und es soll regelmäßige Treffen geben, damit der Kontakt kontinuierlich weiter geführt wird und neue Projekte angestoßen werden können.

Zusammenstellung der Inhalte der Kooperationsvereinbarungen

1) Verbandsleben

Vertreter(innen) der Projektpartner können einen Gaststatus in aej-Gremien erhalten, die inhaltlich passend sind. Dies können insbesondere sein:

- Fachkreis Kinder- und Jugendpolitik
- Fachkreis Ökumene und internationale Arbeit
- Fachkreis Kinder- und Jugendfreizeiten
- Fachkreis Theologie und Grundsatzfragen
- Fachkreis Nachhaltige Entwicklung

Die Projektpartner laden Vertreter(innen) der aej zu ihren Mitgliederversammlungen ein. Die aej lädt Vertreter(innen) der Projektpartner zur jährlichen aej-Mitgliederversammlung ein. Die aej lädt die Projektpartner zu Seminaren und Fachtagen ein. Die Partner können zum vergünstigten Preis der aej-Mitglieder daran teilnehmen.

2) Fachliche Beratung

Die aej unterstützt die Projektpartner bei inhaltlichen und organisatorischen Fragen in der Planung von Kinder- und Jugendmaßnahmen. Dies kann insbesondere sein:

- Seminarhaus
- Kostenkalkulation
- Vermittlung von Referent(inn)en und weiteren Expert(inn)en

Die Projektpartner beraten die aej zu Fragen, die ihren Verband und die Situation der Mitglieder betreffen.

3) Finanzmittel

Die Partnerorganisationen können die aej als Zentralstelle für Gelder aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes nutzen.

4) Form der Zusammenarbeit

Die aej und die Projektpartner nehmen sich gegenseitig in passende Infoverteiler auf (Mailing-Listen, Newsletter, etc.), damit der Informationsaustausch laufend gelingt. Es findet einmal jährlich ein Treffen von Vertreter(inn)en der aej und der Projektpartner statt. Dies ist

- ein Forum, um sich gegenseitig über aktuelle Themen im Verband zu informieren,
- eine Möglichkeit, um Projekte gemeinsam zu planen bzw. sich bei der Planung zu unterstützen,
- ein Forum, in dem die Zusammenarbeit weiter entwickelt werden kann.

Die aej und die Projektpartner rufen ihre lokalen Gliederungen auf, kooperativ zusammenzuarbeiten.

Durch vielfältige Kontaktmöglichkeiten während des Projekts entstanden persönliche Kontakte zwischen Aktiven der Evangelischen Jugend und der Projektpartner, die über das Projekt hinaus genutzt werden. Trotzdem wurde in dem Projekt auch immer wieder deutlich, dass es noch viele Gruppen, Initiativen oder Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt, die nicht die Aufmerksamkeit erfahren, die ihnen gebührt.

Die Projektlaufzeit von zwei Jahren ist für strukturelle und organisatorisch-verbandliche Entwicklungen auf Bundesebene sehr kurz bemessen. Auf vielen Ebenen zeigte sich, dass die Förderung von VJM ein wichtiger Beitrag für die gesellschaftliche Integration junger Menschen und ihrer Organisationen ist. Weitere Coaching-Projekte zwischen „etablierten“ Trägern und VJM könnten große Potentiale entfalten helfen und wären wünschenswert.

Friederike Piderit, Dipl. Pädagogin (interkulturell) leitete das beschriebene Projekt von 2009 bis 2011.





Systemintegration durch das Coaching-Projekt Bericht der wissenschaftlichen Begleitung

Andreas Langer

Zusammenfassung

Das Projekt „Integration fördern - Demokratiepotentiale entwickeln - Selbstorganisation stärken“ ist ein hervorragendes Modellprojekt und ein alleinstehendes Beispiel für die Förderung von Prozessen der Systemintegration junger Menschen mit Migrationshintergrund. Die bundesweiten Zusammenschlüsse von Migrant(inn)enselbstorganisationen (MSO) bzw. Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund (VJM) sind ein Beispiel der Systemintegration als Voraussetzung der Sozialintegration. Die beteiligten Projektpartner bilden dabei einen Rahmen für Perspektiven der Mehrfachintegration und widersprechen den Thesen der Gefahr von verstärkter Entwicklung von Parallelgesellschaften. Durch die Förderung der VJM (Strukturentwicklung, Kompetenzentwicklung, Finanzierung) werden Räume und Voraussetzungen für demokratische Bildungs- und Aneignungsräume geöffnet. Die Entwicklung von Strukturen der VJM bedeutet die strukturelle Assimilation der Organisationen zur Ermöglichung von nachhaltiger Förderung, Partizipation und Mitbestimmung. Die Systemintegration in das politische System stellt derzeit eine Überforderung für die nach wie vor ehrenamtlichen Strukturen der bundesweiten Zusammenschlüsse der VJM dar. Die Ent- und Rückbettung von Qualifikations- und Angebotsstrukturen der VJM durch das „professionelle Expertensystem“ Jugendhilfe und Soziale Arbeit eröffnet informelle Bildungs- und Aneignungsräume für die Bindeglieder zwischen System- und Sozialintegration, die „Funktionär(inn)e(n)“ und „Multiplikator(inn)en“ bundesweiter VJM. Die strukturelle Öffnung der etablierten Jugendverbandsarbeit wird einerseits durch die Initiierung und Intensivierung von Diskussionen in Entscheidungs- und Partizipationsstrukturen wesentlich gefördert. Andererseits steht interkulturelle Öffnung vor dem Problem einer latenten Konkurrenz zwischen etablierten Verbänden und „neuen“ VJM durch Verteilungsprobleme zur Verfügung stehender Ressourcen, die nicht adäquat mit steigenden Bedarfen verändert, ausgebaut oder erweitert werden.

Konzeption der wissenschaftlichen Begleitung

Das Ziel des Projekts „Integration fördern - Demokratiepotentiale entwickeln - Selbstorganisation stärken“ war es, dass Migrant(i)enjugendorganisationen (MJO im Weiteren aber VJM: Vereine junger Migrant(inn)en) ihre Strukturen qualifizieren und in jugendpolitische Zusammenhänge eingebunden werden. Die bestehenden jugendpolitischen Zusammenhänge sollten für die VJM geöffnet werden. Das Projekt war als Modellversuch systemischer Integration zu verstehen.

Aufgrund des Forschungsstandes zur systemischen Integration und um die Ergebnisse des modellhaften Projektes für weitere Aktivitäten in dieser Richtung zu sichern, wurde die Maßnahme evaluiert und durch eine wissenschaftliche Begleitung der Projektleitung flankiert. Damit wurde die Beratungstätigkeit der aej bzw. der Projektleitung zusätzlich gesichert. Über die Auswertung der

Daten und Bewertung der Entwicklungen werden die Entwicklungen vor dem Hintergrund der Projektziele als Erfolge sowie evtl. Misserfolge gewertet, außerdem werden bestehende Probleme identifiziert.

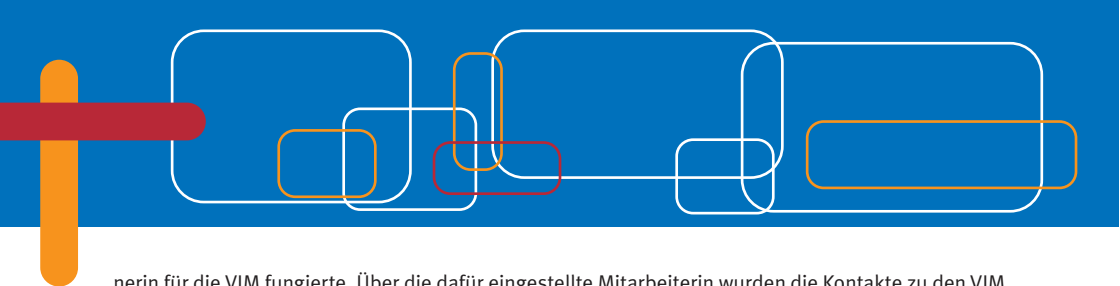
Aus der Sicht empirischer Sozialforschung lässt sich keine Maßnahme allein durch die Anwendung von Forschungsmethoden bewerten (vgl. Kromrey 2009). Ein evaluativer Zugang kann sich aber bewertend auf die Zielsetzungen beziehen, die ein durchzuführendes Projekt sich selbst setzt. Die Bewertung entspringt dann dem Zusammenhang zwischen Ziel und Grad der Zielerreichung. Dabei sind zwei Schritte zu beachten. Erstens wurden die Ziele des Projektes in Kooperation mit der Projektleitung in eine Zielhierarchie von Metaziel, Mittlerziele und Handlungsziele transformiert. Zweitens wurden die Handlungsziele selbst mit den VJM konkretisiert. Die Heterogenität der beteiligten Organisationen ließ es nicht zu, alle operationalisierbaren Handlungsziele gleichermaßen als Maßstab einer Evaluation anzulegen. Vielmehr war es notwendig, die Handlungsziele selbst organisationsspezifisch zu konkretisieren. Im allgemeinen wurde bei der Evaluation nach den Maßgaben der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (vgl. DeGEval 2008, 39-43) vorgegangen.¹² Im Mittelpunkt stehen dabei die Ziele der organisatorischen Strukturqualifizierung, der Kompetenzentwicklung sowie der Verbesserung bzw. Sicherung der finanziellen Ausstattung. Aufgrund des stark beschränkten Umfangs werde ich mich auf die Darstellung der wesentlichen Ergebnisse und der Konsequenzen beschränken.



Ergebnisse zentrale Maßnahmen

Die Projektmaßnahmen, die sich nicht direkt den Zielen Struktur, Kompetenz oder Finanzen zuordnen lassen, sollen zu Beginn der Darstellung unter dem Thema zentrale Maßnahmen verhandelt werden. Als zentrale Maßnahme wurde in der aej eine Projektkoordination eingerichtet. Diese Koordination und Projektleitung wurde im Wesentlichen von einer – für das Projekt – eingestellten Mitarbeiterin wahrgenommen, die nicht nur organisatorische Aufgaben hatte, sondern als zentrale Ansprechpart-
.....

12 Evaluation im Bereich der sozialen Dienstleistungen von allgemeinem Interesse hat dabei mehrere eigene Ziele. Sie dient der Rechenschaftslegung (Legitimierung) und kann steuerungsrelevantes Wissen zur Verfügung stellen. Sie dient aber gleichzeitig auch zur Verbesserung von Programmen und Projekten.



nerin für die VJM fungierte. Über die dafür eingestellte Mitarbeiterin wurden die Kontakte zu den VJM hergestellt, sie beriet die VJM bei allen Fragen der Strukturentwicklung, Finanzierung, Abrechnung, Schulung, Netzwerkentwicklung usw. Sie stellte auch weitere Kontakte zu Funktionsträgern und leitenden Mitarbeitern in der aej her, um bei Spezialfragen zu unterstützen. In den Interviews mit leitenden Mitgliedern der VJM sowie der Projektleitung als auch in den Projektberichten der VJM wurde insbesondere diese Funktion hervorgehoben und positiv bewertet. Wesentliche Faktoren waren hier:

- Informationsweitergabe
- Problemlösungen
- Ansprechpartner
- Netzwerkknoten
- Planungsunterstützung
- Strukturfragen
- Koordination mit Erwachsenenorganisation
- Aufzeigen von Finanzierungsquellen

Die Dokumentenanalyse und die Interviews zeigen die enorme Bedeutung der individuellen Beratung durch die Projektkoordination auf. Dabei sind zwei Punkte unter dem Kompetenzaspekt besonders hervorzuheben.

- Die Aneignung eines spezifischen Potentials als Wissen, Können und Haltung bedarf einer Vertrauensbasis auf Seiten derer, die sich in einen „Lernprozess“ begeben wollen. Diese Vertrauensbasis, insbesondere in Kooperation zwischen etablierten Dachverbänden und VJM muss als „Sozialkapital“ aufgebaut werden. Der Aufbau einer solchen „vertrauensbasierten Arbeitsbeziehung“ ist zeitaufwändig, erfordert diverse Kontakte, eine konstante Ansprechbarkeit und Beziehungspflege. Aus dieser Perspektive erscheint eine zweijährige Projektlaufzeit als viel zu kurz, weil die Generierung der Arbeitsbasis selbst schon fast die Hälfte der Projektlaufzeit in Anspruch genommen hat.
- Die VJM sind in ihrer Struktur, aber auch in den bereits vorhandenen Kompetenzen enorm heterogen, zeichnen sich aber auch durch eine hohe Fluktuation aus. Erschwerend für das Projekt war sicherlich die Tatsache, dass aufgrund des Wechsels von Ansprechpartner(inne)n in den VJM die Wissensbasis aber auch die Beziehungsbasis für die Kooperation neu aufgebaut werden musste. Die konsequente Pflege der Beziehungen und die Konzentration aller Kontakt auf eine – immer ansprechbare – Person hat entscheidend auch zu Kompetenzvermittlung beigetragen.

Zusammenfassung zentrale Maßnahmen

- Einrichtung einer Projektkoordination als ständige Anlauf und Kontaktstelle von höchster Bedeutung.
- Kontakte und Kooperation basieren stark auf Vertrauen, welches langsam aufgebaut werden muss.
- In den Strukturen der VJM ist mit hoher Fluktuation zu rechnen: Herausforderung Wissensmanagement.



Ergebnisse Strukturentwicklung

Die Ziele der Strukturentwicklung wurden erreicht durch die individuelle Vereinbarung von Entwicklungszielen für jede Organisation und deren Erhebung als Organisationsportrait, durch die Durchführung von Beratungen und die Begleitung der VJM, sowie durch die Durchführung von Workshops und zentralen Maßnahmen.

Die Heterogenität der VJM erfordert individuelle Vereinbarungen von Handlungszielen, die dem Status Quo des Verbandes bei Projektbeginn angemessen sind. Diese Vereinbarungen wurden in individuellen (Auftakt)Gesprächen mit der Projektleitung vereinbart und schriftlich festgehalten. Zur Feststellung des Status Quo entwickelte die Projektleitung in Kooperation mit der wissenschaftlichen Begleitung einen Fragebogen, der 10 Kategorien des Entwicklungsstandes der Organisation am Projektbeginn sowie am Projektende aufnimmt.

Auf Anfrage wurden innerhalb des Projektes auch individuelle Strukturentwicklungsworkshops durchgeführt. Diese Methode der Begleitung des Strukturentwicklungsprozesses wurde eingesetzt, um Entscheidungsprozesse für die VJM zu ermöglichen, Entscheidungsalternativen aufzuzeigen, Erfahrungen in jeweilige Umsetzungsprozesse einzubringen und organisationsspezifische Bedarfe aufzunehmen. Im Laufe des Projektes wurden vier konzentrierte Maßnahmen durchgeführt, um nach jeweiligen Bedarfslagen die VJM in Strukturfragen individuell zu beraten (Kriterien der Vereinsgründung; Durchführung einer Vereinsgründung; Prozessberatung zur Anerkennung als Träger der Jugendarbeit; Prozess zum Erhalt der Gemeinnützigkeit des Vereins), diese Form der Begleitung lässt sich als erfolgreich bewerten.

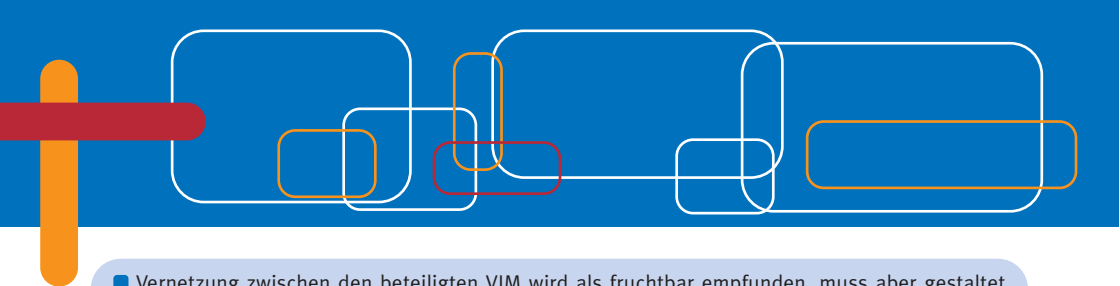
Einen weiteren Schwerpunkt der Strukturentwicklung stellen die vernetzenden Maßnahmen dar. Als zentrale Orte der Vernetzung innerhalb des Projektes wurden folgende Veranstaltungen initiiert:

- Auftaktveranstaltung
- Zwischentreffen
- Ökumenischer Kirchentag
- Abschlusstagung
- Abschlussveranstaltung

Des Weiteren wurden Vertreter(innen) der VJM zu den regelmäßig stattfindenden Gremien und Veranstaltungen der aeJ eingeladen. In der Zusammenschau wird die Vernetzung zwischen den beteiligten VJM als fruchtbar empfunden, muss aber gestaltet werden: Vernetzende Maßnahmen an zentralen Orten sind sehr zeitaufwändig und nicht passend für ehrenamtliche Strukturen.

Zusammenfassung Strukturentwicklung:

- Heterogenität der Ausgangssituationen der Strukturen der VJM.
- Heterogenität der Entwicklungsinteressen der VJM.
- Die beteiligten VJM stellen sich nicht als politische Interessensverbände dar.
- Sehr fruchtbar ist die Förderung individueller Entwicklungsprogramme und Workshops der einzelnen VJM als Maßnahmen.

- 
- Vernetzung zwischen den beteiligten VJM wird als fruchtbar empfunden, muss aber gestaltet werden: Vernetzende Maßnahmen an zentralen Orten sind sehr zeitaufwändig und nicht passend für ehrenamtliche Strukturen.

Kompetenzentwicklung

Kompetenz ist zu begreifen als ein Potential, welches der Leistung des Entscheidens zugrunde liegt.

Genauer gesagt ist Kompetenz eine Kombination

- von Wissen auf verschiedenen Ebenen, Instrumenten, Methoden, Techniken und Prozessen, strategischem und reflexivem Agieren,
- um Entscheidungen zu ermöglichen, vorzubereiten, die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, zu verändern und sie zu bewerten,
- als Grundlage der Erreichung gemeinsamer Ziele (vgl. Langer 2010).

Vor diesem Hintergrund ist auch die Kompetenzentwicklung zu verstehen, als die Entwicklung des genannten Potentials in wesentlichen Handlungsbereichen, wie z.B. der Organisationsgestaltung, Personalführung, Programmentwicklung, Planung, politischer Vertretung, Finanzierung, Steuerung und Kontrolle, bis hin zu Rollengestaltung und Abwägung.

Vor dem Hintergrund eines sehr weiten und offenen Verständnisses der wissenschaftlichen Begleitung wurde der Aspekt der Kompetenzentwicklung im vorliegenden Projekt als expliziter und impliziter begriffen. Es wurden im Rahmen des Projektes augenscheinlich Maßnahmen durchgeführt, die explizit Wissen und Fähigkeiten vermitteln sollten aber auch implizite Kompetenzentwicklung dadurch ermöglichen, dass bereits bestehende Aktivitäten der VJM gestützt, gesichert und reflektierend begleitet wurden, als auch dass ein Rahmen geschaffen wurde, um Selbstlernprozesse zu ermöglichen. Folgende Elemente der Kompetenzentwicklung müssen für das Projekt hervorgehoben werden:

- Zwischentreffen (Vernetzung der Partnerorganisationen)
- Multiplikatorenschulung
- Juleica-Schulung
- Individuelle Beratung und Reflexion durch die Projektleitung
- Informelle Lernprozesse „Learnig by doing“: Ermöglichung von Selbstlernprozessen

Bei dem Zwischentreffen des Projektes nach einem Jahr Projektlaufzeit wurden Schulungseinheiten für die Projektteilnehmer(innen) durchgeführt, wie z.B. ein Workshop zu Förderungsmöglichkeiten internationaler Projekte und zur Öffentlichkeitsarbeit. Ebenso stand der Aspekt des gegenseitigen Lernens durch Austausch im Fokus.

Die Multiplikatorenschulung hatte dagegen einen weitaus größeren Einzugsbereich. Hier wurden die Ehrenamtlichen in den Verbänden angesprochen und eingeladen, und nicht nur die „Verbandsfunktionäre“. Die Ergebnisse des Feedbacks verdeutlichen wiederum eine hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden.

Die Juleica-Schulung (<http://www.juleica.de/>) ist ein erprobtes und bewährtes Qualifikationskonzept des Bundesjugendringes in Zusammenarbeit mit den Landesjugendringen. Ein Großteil der beteilig-

ten VJM konnte kein Konzept für die Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiter(innen) vorweisen, bzw. führte diese Schulung für sehr eingegrenzte Themenbereiche durch (zumeist religiöse Inhalte). Die Juleica-Schulung wurde in unterschiedlicher Form angeboten und in Absprache mit den VJM in der Durchführung geplant. Die Interviews zeigten sehr deutlich, dass die pädagogischen, organisationalen und rechtlichen Schwerpunkte als notwendige und sinnvolle Ergänzung bei der Schulung Ehrenamtlicher empfunden wurden.

Das Projekt hat durch die Strukturentwicklung, durch Begleitung und Maßnahmen Befähigungsräume und -möglichkeiten geöffnet, um Kompetenzen in Prozessen des Selbstlernens zu erwerben. Dieses „learning by doing“ als Ergebnis der Maßnahmen zeigt seine Wirkung insbesondere in drei Bereichen der „politischen Kompetenz“: der demokratischen Bildung, der Verortung der eigenen VJM als Teil des Ganzen und der bürokratischen Hürden. Ein erster impliziter Lernprozess des Projektes besteht darin, jungen Menschen mit Migrationshintergrund notwendiges Wissen über die Funktionsweise demokratischer Selbstorganisation zu vermitteln und mit ihnen zu erproben. Ein zweiter Aspekt der „politischen Bildung“ ist die Einbettung der VJM in den gesellschaftlichen und politischen Rahmen ihrer Selbstorganisation.



Zusammenfassung Kompetenzentwicklung

- Ebene Vereinsführung: Erfolgreich ist die Durchführung von organisationsbezogenen Kompetenzen durch Workshops zur Entscheidungsfindung und Implementierung.
- Ebene Multiplikatoren: Die Verbindung aus Vernetzung und Kompetenzentwicklung ist hier richtungsweisend.
- Ebene Mitarbeiter: die Juleica-Schulung ist ein sehr gutes Konzept, ist aber für die VJM sehr hochschwierig.
- Politische Kompetenzen: VJM sind keine Verbände der politischen Interessensvertretung. Die Eigensinnigkeit der Verbände ist dadurch gekennzeichnet, dass sie die bundesweite Ebene und Vernetzung einzelner lokaler Jugendgruppen initiieren, um Mitglieder zu rekrutieren, Identifikation zu stärken, Motivation zu schaffen.

Finanzielle Unterstützung

Die finanzielle Unterstützung der Ziele der Projektpartner stellt die dritte Säule des Projektes dar. Insbesondere geht es dabei um Verwirklichung der Ziele:

- Arbeit mit finanziellen Budgets aus dem Projekt.
- Vermittlung weiterer materieller Ressourcen durch die Übernahme von organisatorischen Hilfestellungen.

- Rechtliche und organisatorische Struktur, öffentliche und private Mittel zu erlangen, diese sachgemäß und effizient zu verwenden und die Nachweisführung zu sichern.

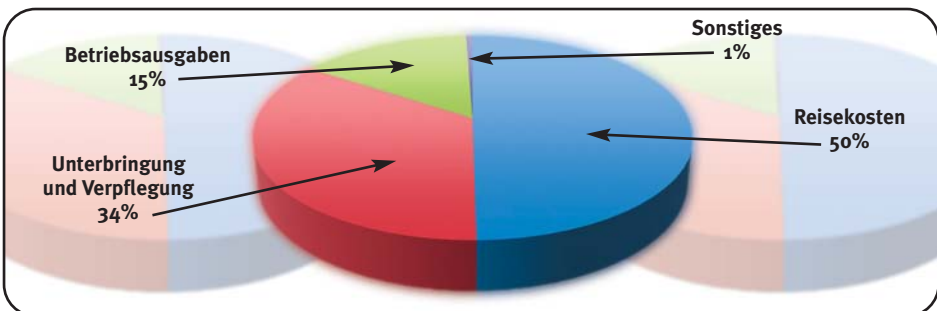
Jeder Partnerorganisation wurden 10.000,- Euro für den Projektzeitraum 2009-2011 zur Verfügung gestellt. Auf der einen Seite sind die finanziellen Mittel ein zentraler Anreiz für die VJM, an dem Projekt teilzunehmen. In den Interviews werden von allen VJM Aussagen in diese Richtung gemacht. Auf der anderen Seite zeigt die Mittelverwendung, dass die VJM die Budgets, die ihnen jeweils zur Verfügung gestellt werden, nur zum Teil strukturell und strategisch beplant innerhalb des Projektzeitraums ausgaben. Dies geht aus den Journalen der Buchhaltung des Projektes hervor, die in der aeJ geführt wurden. Folgende Tabelle gibt Aufschluss über die Aufwendungen und Kostenarten, die von den VJM eingesetzt wurden. Hervorzuheben ist also nicht nur die Finanzierung als Ressourcenausstattung, sondern auch die Kompetenz der Mittelbeplanung und der Abrechnung.

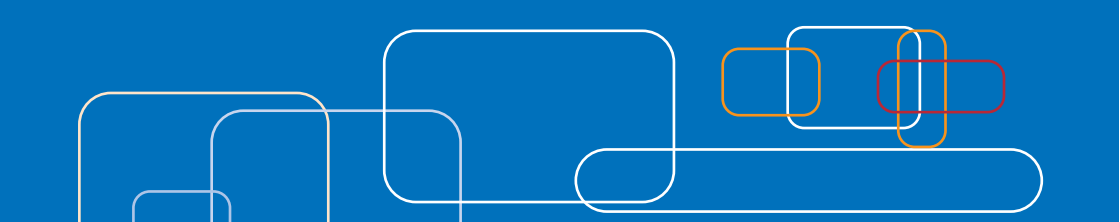
Tabelle 8: Zusammenstellung Mittelverwendung (Stand: Januar 2011)

	Reisekosten	Unterbringung und Verpflegung	Betriebsausgaben	Telefonkosten / Bücher	Gesamtausgaben je VJM
Partner I	880,77 €	750,93 €	621,32 €		2253,02 €
Partner II	3860,55 €	2592,67 €	297,76 €	40,71 €	6791,69 €
Partner III	1989,03 €	1587,11 €	962,03 €	16,8 €	4554,97 €
Partner IV	793,2 €	320,2 €	1045,85 €		2159,25 €
Partner V	2549,71 €	1748,93 €	122,2 €	61,95 €	4482,79 €
Gesamt	10073,26 €	6999,84 €	3049,16 €	119,46 €	
Prozent	49,76%	34,58%	15,06%	0,59%	

Aufschlussreich ist des Weiteren die Verwendung der Mittel, die nachfolgend nochmals grafisch dargestellt wird.

Abbildung 2: Mittelverwendung nach Kostenarten (Stand: Januar 2011)





Wie deutlich zu sehen ist, werden über die Hälfte der Mittel für Reisekosten der Vorstandsmitglieder und für Unterkunft und Verpflegung ausgegeben. In die zusammengefassten Kostenarten fließen folgende Mittel ein:

- Reisekosten: Reisekosten der Vorstandsmitglieder, Mitgliedertreffen.
- Unterbringung und Verpflegung: Hotelübernachtungen, Verpflegungserstattung, Tagegelder, Raummieten, Unterbringung Juleica, Vorstandsmitglieder, Mitarbeiter(innen), Teamer(innen).
- Betriebsausgaben: Bücher, Teilnehmendenbeiträge, Medienmaterialien, Personalgestellung Juleica.

Ein weiteres Ziel des Projektes war es, nicht nur finanzielle Förderung zu sichern, sondern auch nachhaltige Rahmenbedingungen und Kompetenzen im Projekt und über das Projekt hinaus zu schaffen, damit die VJM weiterhin auf finanzielle Ressourcen zugreifen können, aber auch die Kompetenz erlangen, selbst Förderungen zu akquirieren und entsprechend verwalten zu können. Wichtige Elemente sind hier natürlich die organisationsrechtlichen Rahmenbedingungen als Voraussetzung der Förderung, und als Charakteristikum der rechtlichen Unabhängigkeit von Erwachsenenorganisationen. In Ergänzung zu Punkt 3 (Strukturentwicklung) wurden die Partnerorganisationen sehr unterschiedlich gefördert, es fanden Maßnahmen für den nachhaltigen Zugang zu Finanzmitteln statt. Neben einer Vereinsgründung wurde zum Teil der Status als Verein gestärkt und konsolidiert, der Status als Teil eines Erwachsenenverbandes geklärt, die Erlangung des Status der Gemeinnützigkeit unterstützt, die Anerkennung als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe gefördert bis hin zur Eröffnung eines eigenen Bankkontos. Die Kompetenzen zu einer verantwortungsvollen Budgetverwaltung und Rechnungsführung wurden in Form von Workshops und durch die Praxis der Abrechnung vermittelt.



Zusammenfassung finanzielle Förderung

- Finanzielle Förderung als großer Anreiz zur Beteiligung.
- Prioritäten der Förderungsbedarfe durch Mittelverwendung.
- Reise- und Unterbringungskosten des Vorstandes: Förderung der Vernetzung und Kommunikationsstruktur .
- Pflege der Homepages.
- Qualifikation von Mitarbeiter(inne)n und Multiplikator(inne)n.
- Finanz- und Budgetplanung als wichtiger Bestandteil der Förderung.
- Enge Vernetzung von finanzieller Förderstruktur in den VJM und den Qualifikationen der „Funktionäre“.

Die Eigenlogik der VJM und Perspektiven der interkulturellen Öffnung

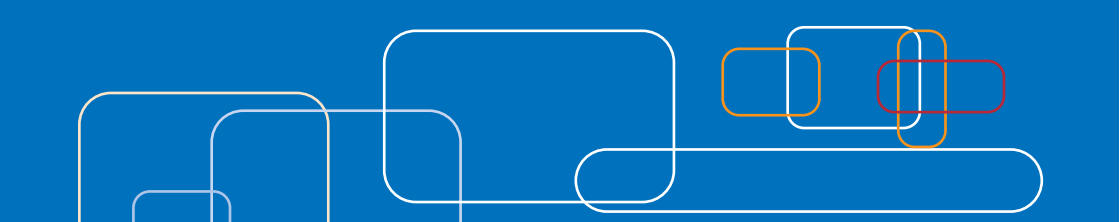
Der wissenschaftlichen Begleitung dieses Modellprojektes kommt auch die Aufgabe zu, Ergebnisse dieses Projektes zu sichern und für nachfolgende Projekte aufzubereiten. Unter dem Titel der Eigenlogik der VJM und der interkulturellen Öffnung soll das im Folgenden versucht werden.

Potentiale zur Mehrfachintegration

Als wichtigstes Ergebnis muss hervorgehoben werden – insbesondere auch nach der Einordnung der Ergebnisse in die Theorie der (sozialen und systemischen) Integration (vgl. Esser 2001)¹³ – dass die VJM ein hohes Potential mitbringen, um die Sozialintegration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern (vgl. auch Pries 2008). Für die ausgewählten und beteiligten VJM lässt sich sogar zeigen, dass die bundesweiten VJM das Potential zur Förderung von Mehrfachintegration mitbringen und dass durch die interkulturelle Zusammenarbeit auf Bundesebene dieses Potential wesentlich aufgebaut werden kann.

Dieses Ergebnis wird durch zwei Erkenntnisse, die die Eigenlogik der VJM berühren, unterstützt. Erstens ist es auch das zentrale Ziel der bundesweiten Zusammenschlüsse der VJM, die soziale Integration zu fördern. In die Richtung der Mehrfachintegration deutet hier einerseits, dass die VJM die Kontakte zu Herkunftsland, -kultur und -sprache herstellen, sichern und ausbauen. Andererseits deutet es darauf hin, dass die VJM auch gegen die Erwachsenenorganisationen die Kontakte zu Aufnahmeland, -kultur und -sprache forcieren. Zweitens sind in den bundesweiten Zusammenschlüssen kaum

13 „Die (System-)Integration der modernen Gesellschaft, die die Voraussetzung für das beschriebene Konzept einer ‚individualisierten‘ kulturellen Pluralisierung ist, beruht letztlich auf der Interdependenz der Akteure (...). Diese Interdependenz ergibt sich aus der wechselseitigen Kontrolle von interessanten Ressourcen.“ (ebd. 65) Esser macht dann unmissverständlich deutlich, dass die Kontrolle eben dieser interessanten Ressourcen erst möglich wird, dadurch dass sich Akteure auf zentralen Positionen „in den zentralen Institutionen und Märkten einer Gesellschaft“ (Esser 2001, 65) platzieren können, also durch Mechanismen der strukturellen Assimilation.



Ansätze zur politischen Interessenvertretung zu erkennen. Stattdessen werden die bundesweiten Zusammenschlüsse der VJM mit dem Ziel vorangetrieben, die Identifikation mit dem eigenen lokalen VJM zu stärken, neue Mitglieder zu gewinnen, Motivation aufzubauen und die VJM attraktiver zu machen.

Interkulturelle Öffnung und Organisation

Die VJM sind und bleiben ehrenamtlich organisiert, die bundesweiten Zusammenschlüsse verfolgen eigene Interessen jenseits von politischer Interessenvertretung und Qualifikation der Ehrenamtlichen.

- Ausgangssituation ist die Heterogenität der organisationalen Strukturen der VJM und die Heterogenität der Entwicklungsinteressen der VJM.
- Die erforderlichen Organisationskompetenzen der ehrenamtlichen „Verbandsführungen“ orientieren sich an hauptamtlichen Strukturen etablierter Dachverbände und stellen eine strukturelle Überforderung der VJM-Funktionäre dar.
- Die Organisationsentwicklung bedeutet immer die Anpassung der VJM an das existierende System der Organisationen, also strukturelle Assimilation.
- Eine dauerhafte Begleitung der VJM auf Seiten der etablierten Dachverbände als Kompensation für eine fehlende hauptamtliche Struktur in den VJM könnte ein gangbares Modell der interkulturellen Öffnung sein.
- Die beteiligten VJM stellen sich nicht als politische Interessensverbände dar – ihre Logik unterscheidet sich auch aufgrund ihrer Genese stark von der etablierten Jugendverbandsarbeit.
- Sehr fruchtbar ist die Förderung individueller Entwicklungsprogramme und Workshops der einzelnen VJM als Maßnahmen.
- Die Vernetzung zwischen den beteiligten VJM wird als fruchtbar empfunden, muss aber gestaltet werden.

Aus der Auflistung dieser zentralen Erkenntnisse geht deutlich hervor, dass interkulturelle Öffnung sich als Spannung zwischen haupt- und ehrenamtlichen Strukturen materialisiert. Die ständige Verknappung von Ressourcen im jugendpolitischen System droht die beteiligten jugendpolitischen (Dach)Verbände und lokale Organisationen in Konkurrenzsituationen zu führen.

Interkulturelle Öffnung, politische Bildung und Demokratiepoteziale

Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass die Entwicklung typisch demokratischer sowie partizipatorischer Strukturen im Projekt kaum weiterentwickelt werden konnte; dies betrifft die Entwicklung der Eigenständigkeit der Jugendorganisation von der jeweiligen Erwachsenenorganisation und vor allem die politische Interessenvertretung von Jugendlichen und die Kompetenz der VJM, deren Engagement und Interessen politisch auf den unterschiedlichen Ebenen mit zu vertreten. Dieser Aspekt der kulturellen Öffnung hebt die Spezifika der beteiligten VJM hervor, die zwar Bundesverbände sind, aber deren Genese, Funktion und Aktivitäten sich entscheidend von den traditionellen Jugenddachverbänden unterscheiden. Die Interviews zeigen, dass die politische Mitbestimmungs- und Interessenvertretungsfunktion nur von einzelnen Vertretern der VJM und dies auch erst gegen Ende des Projektes

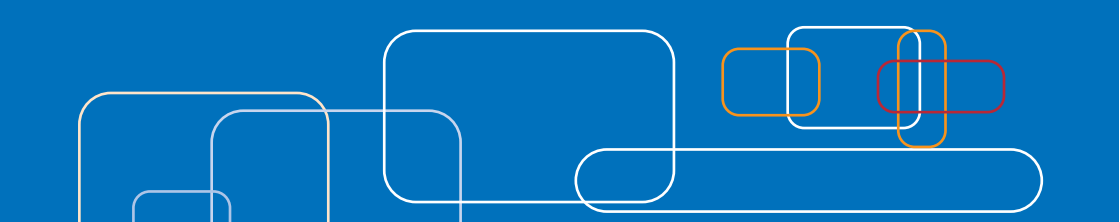
„entdeckt“ wurde. Mit Richard Münchmeier gesprochen, befinden sich die VJM an der Grenze zu dem Schritt einer „vergesellschafteten Jugendarbeit“ und an der Schwelle zur Professionalisierung des pädagogischen und politischen Auftrages der Jugendverbandsarbeit (vgl. Münchmeier 1991, 91). Aber, die Genese der Verbände zeigt, dass sie an dieser Schwelle stehen, ohne die lokalen, kommunalen, regionalen Strukturen vorzuhalten, die die „bottom up“ Bewegung der Jugendverbandsarbeit kennzeichnet, die sich aus der Ehrenamtlichkeit deutschlandweit entwickelt hat.

Die typische politische Kommunikation via abstrakter symbolischer Medien würde eine Vergesellschaftung der VJM als „wachsende Integration der Jugendverbandsarbeit in sozial- und jugendhilfe-rechtliche Regelungen, staatliche und kommunale Förderungsgesetze, Jugendhilfepläne, also den Prozess der Institutionalisierung der Jugendarbeit als öffentlicher Aufgabe“ (ebd. 86) erfordern. Mit zu denken wären hier die Anforderungen an die Angleichung von Verwaltungsstandards und die Eingliederung in politische Prozesse. Diese Art der politischen Systemintegration scheint unter den gegebenen Voraussetzungen des Aufeinandertreffens professionalisierter, also hauptamtlicher und ehrenamtlicher Jugendverbandsstrukturen der VJM nicht möglich. Die VJM bleiben auf der Ebene bundesweiter Zusammenschlüsse, aber auch auf der Ebene kommunaler Zusammenarbeit, strukturell marginalisiert.

Interkulturelle Öffnung und professionelle Expertensysteme

Münchmeier nennt noch zwei Punkte der Entwicklung von Jugendverbandsarbeit auf dem Weg der Vergesellschaftung: die Erhöhung der fachlichen Legitimation und das Kriterium einer professionellen Aufgabenerledigung. Diese beiden Punkte können unter dem Gesichtspunkt der Mechanismen der





Systemintegration eher als Charakteristikum der Integration durch professionelle Expertensysteme (vgl. Giddens 1996) gelten. Und hier scheint auch das größte Potential für Prozesse der interkulturellen Öffnung zu liegen.

Die Erfahrungen im Projekt zeigen, dass vor allem die organisationspezifische Kompetenzentwicklung mit ihren unterschiedlichen Methoden und Maßnahmen besonders nachhaltige Wirkung hatten. So war die Begleitung des Organisationsentwicklungsprozesses, die Multiplikatorenschulung und die Schulung der Ehrenamtlichen Mitarbeiter im Rahmen der Juleica aus Sicht der Akteure besonders fruchtbar. Der Fokus der Organisationsentwicklung liegt dabei allerdings nicht auf dem Hervorbringen bestimmter Strukturen, sondern auf dem Zusammenhang zwischen dem Wissen und Können der Akteure, sich selbst als „Funktionäre“ einer Organisation in dem System spezifischer Sachkenntnis zu verorten. Dazu gehört entscheidend, die Rolle eines Entscheidungsträgers zu übernehmen und in die sogenannten Gestaltungsentscheidungsprozesse einzutreten.

Der Aspekt der professionellen Expertensysteme erscheint auch für die andere Seite der interkulturellen Öffnung entscheidend, die etablierten Jugendverbände. Wenn interkulturelle Öffnung und Systemintegration eines Systems, welches auf spezialisiertem Wissen beruht, nicht nur strukturelle Assimilation bedeuten soll, dann ist das professionelle Expertenwissen der zentrale Ort für die Integration von Seiten der etablierten Verbände. Ansatzpunkte für gegenseitige Öffnungsprozesse sind dabei insbesondere

- **Anlaufstelle:** Die Einrichtung einer Projektkoordination als ständige Anlauf- und Kontaktstelle ist von höchster Bedeutung.
- **Vertrauen:** Kontakte und Kooperation basieren stark auf Vertrauen, welches langsam aufgebaut werden muss. Der Schlüssel der interkulturelle Öffnung sowie der Lern- und Entwicklungsprozesse ist gegenseitige Anerkennung.
- **Ehrenamtliche Partizipationsstrukturen:** Das Projekt verweist auf das Überdenken der Partizipationsstrukturen der etablierten Jugendverbandsarbeit, die auf die Ressourcen hauptamtlicher Mitarbeiter abgestellt sind. Die VJM organisieren sich ehrenamtlich. Die Herausforderung besteht darin, ehrenamtliche Führungsstrukturen in die politischen Meinungsbildungs- und Mitbestimmungsprozesse zu integrieren.
- **Verteilungsmechanismen:** Verteilungsmechanismen knapper Ressourcen auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene müssen überarbeitet werden, um zwei Probleme zu lösen. Wie können VJM auch auf einem Organisationsgrad unterhalb eigener Rechtsformen unterstützt werden? Wie können Konkurrenzsituationen zwischen etablierter Jugendverbandsarbeit und neuen VJM mit Förderungsbedarfen vermieden werden?
- **Selbstreflexion:** Die VJM bieten die Möglichkeit der Selbstreflexion von außen. Expertensysteme konstituieren sich durch die Entwicklung von Methoden, wissenschaftlichem Wissen und Arbeitswissen, durch Erfahrungen und Modellprojekte, die in das System des spezialisierten Sachverständes einfließen und eingespeist werden. Eine längere Laufzeit von begleitenden Maßnahmen wird hier empfohlen.

- Beidseitige Netzwerkpflege: Vernetzende Maßnahmen an zentralen Orten sind sehr zeitaufwändig und nicht passend für ehrenamtliche Strukturen. Hier empfiehlt sich eine angemessene Kombination zwischen der Kommunikation durch elektronische Medien und zielgerechten „realen“ Maßnahmen.
- Wissensmanagement: In den Strukturen der VJM ist mit hoher Fluktuation zu rechnen. Die Herausforderung des Wissensmanagements kann durch die Einrichtung einer ständigen Anlaufstelle in den etablierten Dachverbänden kompensiert werden (der Aufbau einer hauptamtlichen Struktur innerhalb der VJM erscheint zum aktuellen Zeitpunkt als unrealistisch).

Dr. Andreas Langer ist Professor für Sozialwissenschaften/Sozialpolitik an der HAW Hamburg. Seine Arbeitsschwerpunkte: Professionstheorie, Wirkungsforschung kommunaler und regionaler Sozialpolitik, Unternehmens- und Wirtschaftsethik, Vertrauenstheorie, Managementkompetenzen im Sozialwesen.

Literatur

- DeGEval Gesellschaft für Evaluation (2008):** Standards für Evaluation. 4. unveränderte Auflage, <http://www.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=19074>. Mainz: Eigenverlag.
- Esser, Hartmut (2001):** Integration und ethnische Schichtung. Nr. 40. Mannheim.
- Giddens, Anthony (1996):** Konsequenzen der Moderne. 1. Aufl. Frankfurt/Main (Suhrkamp).
- Kromrey, Helmut (2009):** Wissenschaftstheoretische Anforderungen an empirische Forschung und die Problematik ihrer Beachtung in der Evaluation. In: Rehberg, K.: Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2, in: CD-ROM des Verhandlungsbandes des 33. Soziologiekongresses 2006; auch veröff. in: Informationszentrum Sozialwissenschaften (Hg.): soFid Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst: Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften, Heft 2007/1 (Campus).
- Langer, Andreas (2010):** Professionelle Sozialmanagementkompetenzen zwischen Akademisierung und Entscheidungshandeln. In: Langer, A.; Schröder, A.: Professionalisierung im Nonprofit Management. S. 47-66.
- Pries, Ludger (2008):** Die Transnationalisierung der sozialen Welt: Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Orig.-Ausg., 1. Aufl. Frankfurt/Main (Suhrkamp).



Die Gemeinschaft finnisch-deutscher Jugend

Max Friedrich, Leena Mahr

Die Gemeinschaft finnisch-deutscher Jugend (GfdJ) ist ein Unterverband des Zentrums der finnischen kirchlichen Arbeit (ZfKA). Das ZfKA veranstaltet jährlich zwei Konfirmationslager in Finnland. Hier lernen sich die in Deutschland lebenden deutsch-finnischen Jugendlichen kennen. Die GfdJ ist für die Kontaktpflege nach dem Konfirmationslager zuständig.

Die GfdJ wurde im November 1989 gegründet. Die Zielsetzung der Gemeinschaft steht in ihrer Satzung: „Die GfdJ dient der finnischen kulturellen und kirchlichen Arbeit in Deutschland. ... Die GfdJ hat die Aufgabe, Kultur und christliche Gemeinschaft unter den in Deutschland lebenden Finnen und Finnisch-Deutschen und ihren Familien zu verwirklichen.“ Die Arbeit der GfdJ wird vom Jugendrat koordiniert und organisiert. Die GfdJ besteht aus ca. 100 deutsch-finnischen Jugendlichen und acht Jugendratsmitgliedern. Um die oben genannten Ziele umsetzen zu können, organisiert der Jugendrat jährlich eine deutschlandweite Jugendfreizeit (das Jugendtreffen). Auf diesem Treffen haben die Jugendlichen die Möglichkeit ihre alten Kontakte zu pflegen und neue zu knüpfen. So soll die finnische Identität der Jugendlichen gefördert werden. Zudem werden nach Möglichkeit zwei so genannte „Minicamps“ organisiert, wo Jugendliche zusammen mit einem deutsch-finnischen Pfarrer einen Gottesdienst planen und veranstalten können.

Das aej-Coaching Projekt hat uns (den Jugendrat) in unserer Arbeit gut unterstützt und geholfen diese zu optimieren. Durch die finanzielle Förderung konnten wir unsere Arbeit erweitern, konnten uns selbst weiterentwickeln und viel Neues dazu lernen. Vor allem im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Treffenorganisation und Buchhaltung haben wir große Fortschritte gemacht. Die Multiplikatorenschulung im November 2010 hat sehr viel dazu beigetragen. Dort wurde uns vermittelt, wie man diese Aufgaben am besten und effektivsten bewältigt. Bei der Schulung hatten wir unter anderem auch die Möglichkeit andere Projektpartner kennenzulernen. Dies hat uns neue Anreize gegeben andere internationale Jugendorganisationen mit in unsere Arbeit einzubinden und eventuell gemeinsame Treffen zu organisieren. Nicht zuletzt haben wir viel von den anderen Organisationen lernen können. Sehr geholfen hat uns auch die Einzelberatung.

Die oben genannten neu erworbenen Erkenntnisse werden uns zukünftig in unsere Arbeit sehr weiterhelfen. Die Kontakte, die wir durch das Projekt geknüpft haben, möchten wir sehr gerne weiterbehalten. Auf der einen Seite um Unterstützung zu bekommen, auf der anderen Seite natürlich auch, um andere Organisationen mit dem neuen Wissen zu unterstützen, soweit wir dazu in der Lage sind.

Max Friedrich, 23 Jahre, 1. Vorsitzender des Jugendrates, Studium der Psychologie an der TU Braunschweig

Leena Mahr, 19 Jahre, 2. Vorsitzende und Chefredakteurin des Jugendrates, Abitur am Gymnasium in Herttoniemi, Helsinki (Herttoniemen Yhteiskoulun lukio)





Der deutsch-koreanische Verband GiL

Hyeoun-Jeen Kim, Ji-Sun Jung, Seung-Jun Hong

In Deutschland bestehen rund 150 koreanische Gemeinden reformierter Konfession. Etwa 70% der 40.000 in Deutschland lebenden Koreaner(innen) gehören ihnen an. Die koreanischen Gemeinden bilden keine eigenständige Kirche. 20 von ihnen haben sich seit 1979 zum Koreanischen Evangelischen Gemeindekonvent Deutschland (KEGD) zusammen geschlossen. Dieser hat die Aufgabe, die Arbeit der einzelnen Gemeinden zu vernetzen, zu koordinieren und zu unterstützen. Der KEGD ist der einzige gemeindliche Zusammenschluss in diesem Bereich. Seit einigen Jahren hat er sich für die Aufnahme weiterer Gemeinden geöffnet, sodass nun ein Wachstumsprozess einsetzt.

Die Jugend der koreanischen Gemeinden schließt sich selbstorganisiert und weitgehend unabhängig in und neben dem KEGD im GiL-Netzwerk zusammen, das mit den einzelnen Gemeinden zusammenarbeitet. Hier sind vor allem die jungen Erwachsenen und die Multiplikator(inn)en der Jugendarbeit der Gemeinden zusammengeschlossen. Inhalte der Vernetzung sind an den eigenen Interessen orientierte Bildungs- und Schulungsveranstaltungen sowie gemeinsame Veranstaltungen für jüngere Teilnehmende der Kinder- und Jugendarbeit. Konkret bedeutet dies, dass alle zwei Monate ein Gottesdienst und alle sechs Monate ein überregionales Seminar stattfindet.

Der Name GiL ist ein programmatisches Wortspiel. „GiL“ ist das koreanische Wort für „Weg“ und im Deutschen die Abkürzung für „Gott im Leben“. GiL wurde 2002 gegründet und arbeitet seitdem kontinuierlich. Der Verband hat seinen Schwerpunkt in Westdeutschland, wo auch der Großteil der koreanischen Gemeinden zuhause ist. Seit einer Neuorientierungsphase 2005 arbeitet GiL an einer stärkeren Einbeziehung der Gemeindegruppen in den Großräumen Hamburg, Berlin, Frankfurt und Stuttgart, wo weniger formalisierte Kooperationen der Jugendarbeit bestehen.

Abseits von der Selbstbezeichnung als „Netzwerk“ ist GiL fachlich gesehen ein Jugendverband. Er wird gebildet aus den Multiplikator(inn)en der Arbeit in den Gemeinden. Stimmberechtigt ist jede(r) der/die an den überregionalen Aktivitäten teilnimmt. Aktuell vertreten ca. 60 Multiplikator(inne)en die Kinder- und Jugendarbeit der einzelnen Gemeinden. GiL verfügt über einen jährlich demokratisch gewählten Vorstand u. a. mit den Funktionen Vorsitzende(r), Stellvertreter(in), Schriftführer(in), Kassierer(in), Spartenverantwortliche.

Die Zusammenarbeit mit der aej war für GiL sicherlich eine große Bereicherung. Durch die direkte Ansprechperson wurde uns stets neues Informationsmaterial über Tagungen, Seminare und Kirchentage zur Verfügung gestellt. Dies hat uns vor allem unterstützt und motiviert weitere Events zu planen und nicht den Anschluss an das Projekt zu verlieren. Die Einzelberatungen waren uns eine große Hilfe und bildeten eine gute Form der Zusammenarbeit.



Das Projekt-Zwischentreffen, das vom 6. bis zum 7. Februar 2010 stattfand, hat nicht nur Spaß gemacht, sondern war auch sehr sinnvoll. Die Kontakte zu den anderen Projektteilnehmer(inne)n werden in Zukunft für weitere Problemlösungen hilfreich sein, da sich während der Treffen auch heraus kristallisiert hat, dass die meisten Jugendverbände mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben wie wir. Einen sehr guten Eindruck machte auch eine Präsentation bezüglich Öffentlichkeitsarbeit in Jugendverbänden.

Die Multiplikatorenschulung im November beinhaltete verschiedene Workshops, welche auf unsere Wünsche abgestimmt waren. Bei der Schulung konnte GiL nicht nur in Bereichen wie Finanzen und Eventplanung profitieren, sondern hatte eine lustige Zeit mit den weiteren Projektteilnehmer(inne)n. Abschließend lässt sich sagen, dass solch ein Coaching-Projekt mit Sicherheit eine sehr gute Sache ist. Wir haben nicht nur neue Dinge gelernt, die uns nachhaltig helfen werden, eine bessere Struktur in GiL einzuführen, sondern wurden dank zusätzlicher Ressourcen motiviert, weitere Events zu planen und durchzuführen.

GiL wurde in dem Projekt ein Stück des langen „Weges“ begleitet. Der restliche Teil des Weges wird nun vielleicht einfacher zu begehen sein. Und falls nicht, haben wir immer noch einen guten Freund zur Hand, welcher zu sagen pflegte: „Komm, nimm das Kreuz auf dich und folge mir nach.“ (Markus 10,21).

Hyeoun-Jeen Kim, Kassenwart von GiL, 29 Jahre, Düsseldorf

Ji-Sun Jung, Jugendleiterin, 24 Jahre, Wuppertal

Seung-Jun Hong, stellvertretender Vorsitzender von GiL, 30 Jahre, Düsseldorf

Der Jugendverband der evangelisch-vietnamesischen Tin-Lanh Gemeinden in Deutschland

Rebecca Pham-Xuan, Hao Nguyen, Huy Hoang Pham, Thu Le, Thai An Vu

Der Jugendverband sieht sich als selbständiger Teil des Erwachsenenverbands der „Vietnamesischen Tin-Lanh Gemeinden in Deutschland e.V.“. Diese umfasst die vietnamesischen Ortsgemeinden in Berlin, Hannover, München, Reutlingen, Stuttgart und Wuppertal, sowie diverse Kleingruppen und Hauskreise in weiteren Städten.

Die „Vietnamesische Tin-Lanh Gemeinde in Deutschland e.V.“ organisiert jährlich eine Gemeindekonferenz. Hier treffen sich alle Mitglieder, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und Jüngerschaftsschulungen durchzuführen. Parallel dazu findet eine Jugendfreizeit statt. In den vergangenen Jahren zeichnete sich jedoch ab, dass das angebotene Programm den geistlichen und kulturellen Bedürfnissen der Jugendlichen der ersten und vor allem zweiten Generation nicht entsprach. Es fehlt an qualifizierten Mitarbeiter(inne)n, Finanzen, sowie jugendgerechten Konzepten und einer ansprechenden Programmgestaltung.

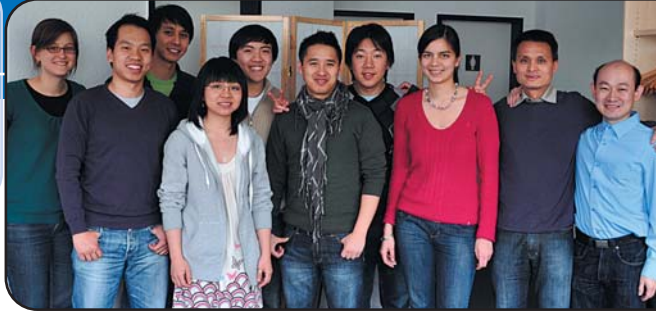
Der 2009 neu gewählte Jugendvorstand hat sich für seine zweijährige Amtszeit folgende Aufgabenschwerpunkte gesetzt: Organisation und Gestaltung der Jugendfreizeit im Rahmen der jährlichen Osterfreizeit mit einem attraktiven und kreativen Programm von Jugendlichen für Jugendliche, die zusätzliche Organisation und Gestaltung von weiteren Wochenendfreizeiten im Jahr, Vernetzung und Informationsaustausch zwischen den Jugendgruppen aus den einzelnen Ortsgemeinden, sowie Wissens- und Erfahrungsaustausch mit weiteren Partnerorganisationen. Der Jugendvorstand strebt die Förderung der christlichen Jugendarbeit auf Bundesebene und in den Ortsgemeinden an und vertritt deren Interessen gegenüber der Erwachsenenorganisation.

Die wachsende Teilnehmendenzahl bei den Oster- und Wochenendfreizeiten der letzten Jahre stellt neue Anforderungen und Herausforderungen. Die Jugendarbeit im Vorstand aber auch in den Ortsgemeinden wird allein von Ehrenamtlichen getragen. Die fehlenden Ressourcen stellen eine zusätzliche Hürde für den Jugendvorstand dar.

Folgende Maßnahmen dienen dazu die Ziele im Rahmen des Coaching-Projekts abzudecken und werden als sinnvoll und hilfreich angesehen.

Stärkung der Strukturen: Durch die Unterstützung der Projektleitung hat sich der Jugendvorstand zu einer Vereinsgründung entschlossen. Die Begleitung und Förderung durch die aej während des gesamten Prozesses, angefangen bei der Entscheidungsfindung bis hin zur tatsächlichen Vereinsgründung, wird als bereichernd und motivierend empfunden. Insbesondere das verbandseigene Arbeitswochenende (kritische Diskussion der IST-Situation der eigenen Jugendarbeit, Informationen zur Vereinsgründung, Pro-Contra Diskussion und Entscheidungsfindung, Erarbeitung der Vereinssatzung) in Zusammenarbeit mit der Projektleitung wird als besonders positiv bewertet.

Qualifizierung: Gemeinsame Schulungswochenenden mit den Partnerorganisationen zu diversen Themen, wie u.a. Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen, Projektmanagement (Organisation von Freizeiten), sowie weitere



rechtliche und organisatorische Themen entsprachen den Bedürfnissen der Teilnehmer(innen). Die Kontaktvermittlung für lokale Juleica-Schulungen zur Unterstützung der Jugendarbeit in den einzelnen Ortsgemeinden hilft dabei, erste Berührungspunkte zu lokalen Organisationen und Verbänden zu überwinden. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit einer weiteren Vernetzung auf Landes- und Ortsebene.

Vernetzung und Öffnung der Strukturen: Gemeinsame Aktivitäten (z.B. Ökumenischer Kirchentag, gegenseitige Einladungen zu eigenen Veranstaltungen und Aktivitäten) und gemeinsame Schulungen mit den weiteren Partnerorganisationen ermöglichen einen Blick über den eigenen Tellerrand, sowie das Kennenlernen der vielfältigen Verbandsarbeit anderer Organisationen. Darüber hinaus wurden Gelegenheiten eröffnet, die eigene Verbandsarbeit zu präsentieren. Gleichzeitig wurden neue Kontakte zu aej-Mitarbeiter(inne)n und Partnerorganisationen geknüpft und gepflegt. Die Teilnahme an aej-Sitzungen (Fachkreis Kinder- und Jugendpolitik, Projektbeirat) war interessant und informativ.

Erkenntnisse und Feedback

- Weniger Scheu gegenüber den anderen Verbänden.
- Unterstützung bei wichtigen Punkten, die für die Vereinsgründung besonders hilfreich sind (u.a. Genauigkeit, Ordnung, Struktur).
- Positionierung und Selbstdefinierung der Jugendgruppe als Teil eines Ganzen; die Möglichkeit, die eigene Jugendarbeit im Kontext der gesamten Jugendarbeit in Deutschland zu sehen (z.B. über aej-Veranstaltungen).
- Austausch mit anderen Jugendgruppen/Jugendleiter(inne)n.
- Gefühl der Anerkennung der eigenen Verbands- und Jugendarbeit.
- intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Vereinsgründung (u.a. Förderung einer professionellen Arbeitsweise und Stärkung der Struktur auf Bundesebene, Anerkennung durch andere Organisationen und den Staat bzw. staatliche Institutionen, Stärkung der Arbeit und Verwirklichung weiterer Ziele und Vorhaben).

Rebecca Pham-Xuan, Schriftführerin, 21 Jahre alt, Hannover, Studentin, Maschinenbau

Hao Nguyen, Kassenwart, 23 Jahre alt, Berlin, Student, Wirtschaftsingenieurwesen

Huy Hoang Pham, stellv. Vorsitzender, 30 Jahre alt, München, Software Engineer

Thu Le, Beisitzer, 43 Jahre alt, IT-Consultant

Thai An Vu, Vorsitzende, 26 Jahre alt, Anwendungsprogrammiererin

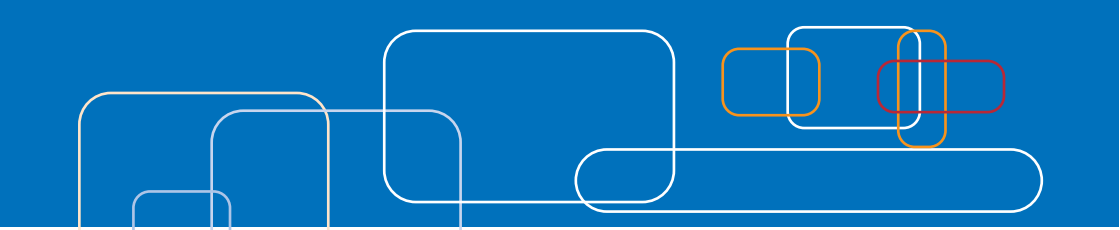


Der Orthodoxe Jugendbund Deutschland

Irini Dimou, Paul Müller

Der Orthodoxe Jugendbund Deutschland, kurz OJB, wurde 1998 von der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KoKiD) mit dem Auftrag, überregionale Kinder- und Jugendarbeit für orthodoxe Christen aufzubauen, gegründet.





Die orthodoxe Kirche setzt sich aus verschiedenen Landeskirchen und Jurisdiktionen zusammen, wodurch es unter den orthodoxen Christen in Deutschland viele verschiedene Nationalitäten gibt. Unsere Hauptaufgabe sehen wir daher vor allem darin, orthodoxe Kinder und Jugendliche über nationale Grenzen hinweg zusammenzuführen, um im Rahmen unserer Möglichkeiten zur Einheit in der Orthodoxen Kirche beizutragen. Wir glauben, dass die Vielfalt in der Orthodoxen Kirche kein Hindernis für ein Zusammengehörigkeitsgefühl ihrer Mitglieder sein muss, sondern vielmehr zur gegenseitigen Bereicherung führen kann. Unsere Schwerpunkte liegen im Moment in zwei Bereichen: Da wir noch ein relativ junger Verein sind, sind wir neben der Jugendarbeit als solcher stets darum bemüht, stabile Vereinsstrukturen aufzubauen und uns als Institution innerhalb der Orthodoxen Kirche in Deutschland zu etablieren, indem wir Gemeinden besuchen und dort neue Kontakte knüpfen. Unsere wichtigsten Veranstaltungen in der Jugendarbeit sind der jährlich stattfindende Jugendtag sowie das Sommercamp für Kinder- und Jugendliche aus ganz Deutschland. In unregelmäßigen Abständen veranstalten wir zudem Wochenendseminare für junge Erwachsene. Wir versuchen dabei stets, eine altersgerechte Mischung zwischen dem Austausch über Glaubensinhalte und anderen gemeinsamen Aktivitäten herzustellen. Das Coaching-Projekt der aej hat uns in vielerlei Hinsicht neue Möglichkeiten aufgezeigt. Sehr gewinnbringend war es für uns, auf die Erfahrungen einer Jugendorganisation zurückgreifen zu können, die schon weit länger besteht als unsere. Wir haben dabei viel über Vereinsstrukturen, rechtliche Zusammenhänge und Möglichkeiten zur finanziellen Förderung über die Unterstützung aus dem Projekt selbst und darüber hinweg erhalten. Gerade als kleiner und noch sehr junger Verein hat uns der Erfahrungsvorsprung der aej sicher in vielen Punkten geholfen, Projekte anzustoßen, deren Umsetzung wir vorher nur schwer überblicken konnten. Als bestes Beispiel dafür kann die Teilnahme an der Jugendleiterschulung genannt werden, die wir als wichtige Grundlage für die Arbeit als Betreuer bei unseren Camps erlebt haben. Auch die Gemeinnützigkeit unseres Vereins samt dafür notwendiger Satzungsänderung ist nach jahrelangem Kampf mit dem Vereinsrecht und mit uns selbst endlich auf den Weg gebracht. Nicht zuletzt haben wir durch das zweijährige Projekt einige wichtige und erfreuliche Kontakte knüpfen können: Auf den Zwischenveranstaltungen des Projekts konnten wir die Organisatoren und die anderen Projektpartner ein wenig kennenlernen.

Und was kommt jetzt?

Auch wenn das Projekt vorbei ist wird uns die aej als Ansprechpartnerin weiterhin erhalten bleiben – sei es als Kooperationspartner oder sogar im Zuge eines neuen gemeinsamen Projekts, über das wir uns sehr freuen würden!

Neben vielen Ideen und Anregungen für die Vereinsarbeit nehmen wir aber wohl vor allem die sensationelle Entdeckung mit, wie viele Möglichkeiten es gibt, Förderung und Unterstützung zu bekommen!

Irini Dimou ist die Geschäftsführerin des OJB und ist seit acht Jahren im Verein aktiv. Irini ist 22 Jahre alt und arbeitet als Erzieherin in Köln.

Paul Müller ist seit 2004 aktives Mitglied des OJB. Paul ist 21 Jahre alt und studiert Germanistik und Musikwissenschaft in Bonn.

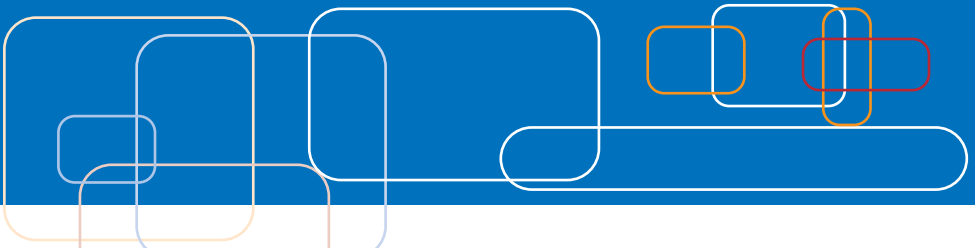


Die Jugend der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland

Marian Barsoum

Als Vertretung der in Deutschland lebenden jugendlichen Kopten ist es das Ziel der Koptischen Jugend, das religiöse, kulturelle und soziale Leben der koptischen Kinder und Jugendlichen zu fördern. Die Koptische Jugend macht es sich zur Aufgabe, bei den jungen koptisch-orthodoxen Christen das Bewusstsein ihrer religiösen und kulturellen Identität zu stärken und zu fördern. Damit soll dazu beigetragen werden, dass diese jungen Christen mehr über ihre Kirche und ihre Tradition erfahren und ihren Glauben bewusster leben. Sie sollen ihren Platz in der Kirche und letztlich ihren Weg zu Gott finden, um ein lebendiges Zeugnis für den orthodoxen christlichen Glauben abzulegen. Dies wird momentan durch die Organisation von 4 Jugendtreffen (Freizeiten) erzielt (Vorostern, Pfingsten, Sommer- und Herbstferien). Der Verein Koptische Jugend e.V. wurde gegründet, damit die Ziele der Koptischen Jugend besser organisatorisch durchgeführt werden können (Gründungsdatum: 24.02.2005, 7 Mitglieder im Vorstand, 200 Jugendliche). Es gibt zudem einzelne Koptische Ortsgemeinden, die als Vereine organisiert sind (z.B. St. Markus Koptische Kirche Frankfurt e.V.).





Unser zentrales Ziel besteht in der Etablierung einer Plattform, die für alle koptischen Kinder und Jugendlichen zugänglich ist. Austausch über Glaubensfragen und die Tradition unserer Kirche ist der Kern dieser Plattform. Jugendliche, die zum Studium oder aus anderen Gründen von Ägypten nach Deutschland kommen, sollen schnell einen Anschluss finden und sich hier vernetzen können.

Im Rahmen des Coaching-Projekts haben wir uns drei Ziele vorgenommen: **Coaching – Vernetzung – Integration. Coaching:** Jugendleiter(innen) der Gemeinden Düsseldorf und München und Jugendliche, die dafür zurzeit „trainert“ werden, nahmen an einer Juleica-Schulung teil und profitierten vom Know-How der Evangelischen Jugend. **Vernetzung:** Die Erstellung einer Website und damit einer Plattform für den Informationsaustausch unter den Jugendlichen der Koptisch Orthodoxen Gemeinden in Deutschland wurde ermöglicht. **Integration:** Durch das Projekt haben wir Kontakt zum Jugendring in Düsseldorf bekommen. Wir waren über die Beratung zur Antragstellung erfreut, um eine Anerkennung als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe zu erhalten. Wir haben durch konkrete und kleine Ziele breite Wirkung in allen drei Bereichen erzielt, weshalb sich die Kooperation mit der aej für unseren Verband nur gelohnt hat.

Die Erfahrung, dass sich die Evangelische Jugend für kleinere Verbände einsetzt und sie an den Vorteilen und etablierten Strukturen der Jugendarbeit teilhaben lässt, hat das große Gemeindegefühl deutlich gestärkt. Die Kontakte zur aej sind ebenfalls sehr wertvoll, da wir uns über das Coaching-Projekt hinaus zu anderen Möglichkeiten beraten ließen, z.B. zur Initiierung einer binationalen Kooperation mit der Koptischen Jugend in Wien und in Ägypten.

Marian Barsom ist Jugendleiterin in der Koptisch Orthodoxen Gemeinde der Marienkirche in Düsseldorf - 29 Jahre alt - und wohnt in Hürth (bei Köln). Sie hat Molekulare Biotechnologie studiert und arbeitet zur Zeit an der Uniklinik Köln als wissenschaftliche Koordinatorin in der medizinischen Krebsforschung.

Gruppen leiten lernen - Juleica Diversity mit Verbänden Junger Migrant(inn)en (VJM)

Wilfried Drews

Der vorliegende Beitrag stellt in einem ersten Teil Erfahrungen mit Methoden aus der Juleica Schulung mit Verbänden Junger Migrant(inn)en (VJM) vor. Reflektiert werden Erfahrungen, die sich auf Qualifikationsmaßnahmen der Evangelischen Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof beziehen, an denen zu gleichen Teilen junge Ehrenamtliche der Evangelischen Jugend im Rheinland und angehende Imame des Verbands Islamischer Kulturzentren teilgenommen haben. Die Ausführungen gehen weiterführend auf Juleica Kurse von Mitarbeitenden des Orthodoxen Jugendbundes und der Koptischen Jugend ein.

In einem zweiten Teil werden konzeptionelle Überlegungen angeführt, den Ansatz von Juleica Diversity auf die Grundschulungen von Mitarbeitenden aus VJM zu beziehen.

Kinder- und Jugendgruppen im Blick

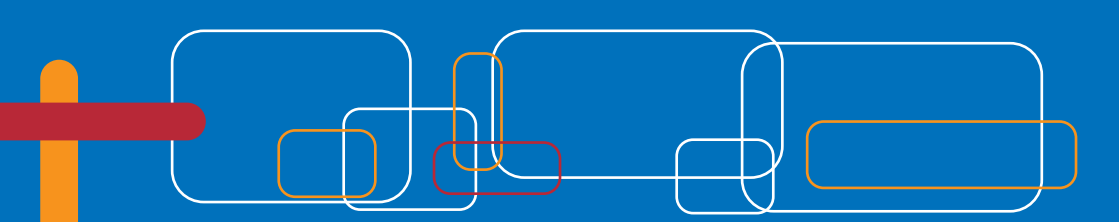
Was habe ich als Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren gern gemacht? Was habe ich als Junge in dem gleichen Alter gern gespielt? Und weiterführend: Was habe ich von wem gebraucht? so lautet während des Juleica Grundkurses die Aufgabenstellung der Übung *„Die Gruppe im Blick haben und den/die Teilnehmer(in) nicht aus dem Auge verlieren“*.¹⁴ Mit ihr reflektieren angehende Gruppenleiter(innen) einen eigenen Lebensabschnitt. Erlebnisse und Erfahrungen in der Rückbesinnung noch einmal lebendig werden zu lassen, beabsichtigt, eine empathische Haltung gegenüber den altersspezifischen Bedürfnissen von Kindergruppen zu entwickeln. Sind die Mitarbeitenden im Kontakt mit der eigenen Kindheit, können sie sensibel wahrnehmen, was Kindern und Jugendlichen gut tut und was sie an Orientierung, Freiheit, Fürsorge, Geborgenheit, Selbstständigkeit, Zumutung, Beteiligung und Mitbestimmung brauchen. Die Gegenüberstellung der Ergebnisse ermöglicht einerseits die Sozialisation von Jungen und Mädchen zu vergleichen. Sie ermöglicht andererseits die Entwicklungen von der Alterstufe im Grundschulalter zur Vorpubertät und Pubertät (11 bis 14 Jahre) zu realisieren. Auf einer zweiten Ebene bietet die Methode die Chance, zwischen Jungen- und Mädchensozialisation, zwischen mit und ohne Migrationshintergrund zu vergleichen. Dabei können gleiche und unterschiedliche Erfahrungen thematisiert, reflektiert und bewertet werden. In einem weiteren Schritt stellen die Ehrenamtlichen dann ihre Wahrnehmung der eigenen Kindheit ihrer Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen von heute gegenüber: *„Was sagt ihr, wenn ihr an eure eigene Kindheit denkt und an die Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren heute?“* Die Leistung der Übung besteht in der Schulung eines dif-

¹⁴ Siehe Drews, W.: Juleica Grundkurs Diversity: „Gruppen leiten & Unterschiede (be-) achten“ In: Evangelische Jugend im Rheinland (Hg.) 2009: Vielfalt bereichert. Juleica Diversity Arbeitshilfe. S.14. Bezug Amt für Jugendarbeit der EKIR, Graf-Recke-Str. 209, Düsseldorf.



ferenzierten Blicks. Sinn der Übung ist es, Mitarbeitende für die anvertrauten Zielgruppen zu sensibilisieren, um auf Kinder- und Jugendgruppen sowohl als soziale Größe als auch individuell auf Einzelne eingehen zu können und eine aufmerksame zugewandte Haltung zu entwickeln.

Das Trainieren und Erproben Gruppen zu moderieren, nämlich *einen Ausflug gemeinsam mit einer Gruppe zu planen* oder *ein Spiel* anzuleiten, sind weitere Bausteine der Juleica Ausbildung. Ein Beispiel: Zwei Teilnehmende bekommen die Aufgabenstellung, mit einer Gruppe eine Willkommensparty zu organisieren. Neben der Herausforderung eine Gesprächsstruktur zu entwickeln, geht es im Rollenspiel auch um die Berücksichtigung einzelner Interessen und deren Einflussnahme. In der Auswertung lernen die Teilnehmenden durch individuelles Feedback, ihr eigenes Leitungsverhalten zu beurteilen. Für VJM aus dem Bereich der Koptischen Jugend und des Orthodoxen Jugendbundes sind Katechese und Gottesdienst in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung. Im Juleica Grundkurs können die Mitarbeitenden freizeitpädagogischen Fragestellungen wie etwa den kindlichen Be-



dürfnissen nach Erholung, Bewegung und Ruhe sowie den Möglichkeiten von Partizipation und altersgemäßer Bildungsanregung nachgehen.¹⁵

Aufgrund weitläufiger Einzugsbereiche der Gemeinden und erheblicher Entfernungen zwischen einzelnen Standorten stehen die VJM vor besonderen organisatorischen Herausforderungen. Die praktische Jugendarbeit der Koptischen Jugend und des Orthodoxen Jugendbundes konzentriert sich hauptsächlich auf Veranstaltungen am Wochenende und in den Ferien. Es gibt mehrtägige Jugendtreffen und Freizeitmaßnahmen. Hier sind eigene Konzepte und Praxiselemente gefragt. Für die Gruppenleiter(innen)-Schulung bedeutet dies, die Aufgabenstellung beispielsweise bei der Arbeitseinheit *Programmplanung und -entwicklung* entsprechend der Bedingungen der VJM zu formulieren.¹⁶ Ein Beispiel lautet: *Plant gemeinsam mit einer Gruppe einen Grillabend mit Programm.*

Während in Juleica Grundschulungen mit Teilnehmenden aus der evangelischen Jugend im Baustein *Umgang mit schwierigen Situationen – Konfliktbearbeitung* Fallbeispiele aus der konkreten Praxis der Gruppenarbeit thematisiert werden, geht es bei den sich im Aufbau befindenden Verbänden um Klärung von schwierigen Situationen im Bereich von Struktur, Organisation, Kommunikation und Finanzierung. Die Mitarbeitenden müssen ohne Unterstützung durch hauptberufliche Kräfte zurechtkommen. Alle Arbeiten, ob pädagogisch oder administrativ, leisten sie ehrenamtlich. Zudem sind die im Aufbau befindlichen VJM, was Ausstattung, Material und Sachmittel betrifft, bislang finanziell sehr begrenzt ausgestattet. Die Ehrenamtlichen sind in ganz besonderem Maße auch auf die ideelle Unterstützung der Priester und leitenden Gemeindeglieder angewiesen. Das bedeutet, dass bei den Jugendlichen vor allem kommunikative Kompetenzen gefragt sind, um Menschen zu gewinnen, die sie in ihrem Anliegen unterstützen. *Kommunikation in der Gruppenleitung* macht nicht nur die Bedingungen eines gelingenden Umgangs mit Gruppen deutlich. Die Arbeitseinheit vermittelt grundlegende Fähigkeiten der Gesprächsführung. Diese sind auch auf der strukturellen Ebene hilfreich. Schließlich geht es darum, den Aufbau und die Etablierung eines Jugendverbands politisch zu realisieren. Auf gesellschaftspolitischer Ebene handelt es sich um die Anerkennung als gleichberechtigter Jugendverband unter anderen Verbänden, beispielsweise bei der Partizipation an finanziellen Mitteln.

Was heißt Diversity in der Grundschulung von Ehrenamtlichen aus VJM?

Bei dem hier vorliegenden Ansatz der Juleica Diversity geht es um eine Pädagogik der Anerkennung, die man in Anlehnung an Paul Mecheril als *Pädagogik der kritischen Differenzsensibilität* bezeichnen könnte. Als Kennzeichen einer solchen Pädagogik wären eine *Reflexive Pädagogik der (nicht verhin-*

¹⁵ Siehe UN-Kinderrechtskonvention insbesondere Artikel 29-31.

¹⁶ Siehe Drews, W.: *Juleica Grundkurs Diversity: „Gruppen leiten & Unterschiede (be-) achten“*. A.a.O. S.25. Die Übung „Programmentwicklung“ ist dort spezifisch für eine Seminargruppe erstellt worden, die paritätisch aus Ehrenamtlichen der Evangelischen Jugend im Rheinland und angehenden Imamen des Verbands Islamischer Kulturzentren zusammengesetzt war.

Gleichbehandlung lediglich einer Bestätigung bestehender Dominanzverhältnisse dient. Zum Beispiel: Alle bekommen das gleiche Essen, obwohl es in der Seminargruppe Teilnehmer(innen) gibt, die aus religiösen Gründen kein Schweinefleisch oder aus ethischen Gründen kein Fleisch essen oder aus gesundheitlichen Gründen eine andere Kost brauchen. „Gerechtigkeit ... muss an eine Achtsamkeit für Unterschiede geknüpft sein, weil ansonsten jene benachteiligt werden, die nicht der dominanten Lebensform zugehören.“¹⁹



Gleichzeitig ist die Sensibilität für Unterschiede auf den Gleichheitsgrundsatz angewiesen, um zu verhindern, dass unter Hinweis auf die Anerkennung von Vielfältigkeit gerade bestehende Ungerechtigkeiten gerechtfertigt werden. Zum Beispiel: Einige Mitarbeitende sind schon älter. Sie stehen schon mitten im Beruf und haben bereits längere Erfahrungen in der Arbeit mit Gruppen gesammelt. Andere werden gerade 16 Jahre alt und gehen noch zur Schule. Sie stehen auf dem Sprung, Gruppen zu übernehmen, verfügen aber noch nicht über die Erfahrungen, Gruppen zu moderieren und zu leiten. Das Alter und die Erfahrungen prädestinieren jedoch nicht von vornherein für die Leitung einer Gruppe. Unabhängig davon sind zudem andere Faktoren, die eine Rolle spielen können. Beispielsweise gibt es extrovertierte Mitarbeiter(innen), denen es leicht fällt, auf Menschen einzugehen und introvertierte, denen es nicht so leicht fällt, Gruppen zu moderieren.

Sensibilität bedeutet Wahrnehmung von Differenzlinien, die in Privilegierte und Nicht-Privilegierte teilen. Diese Differenzlinien sind beispielsweise Alter, Aussehen, Milieu, arm - reich, Gender, sexuelle Orientierung, Staatsangehörigkeit, Religion, Sprache, Behinderung - Nichtbehinderung, Bildung und Intellekt. Zudem können sie sich überlagern oder quer zueinander verlaufen. Dies erfordert eine Grundhaltung der Seminarleitung, die dies realisiert und im Blick hat. Strukturell sollte die Sozio-Diversität auch im Leitungsteam vertreten sein, zum Beispiel Mann und Frau, mit und ohne Migrationshintergrund.

¹⁹ Ebd. S.9.



Anstatt eines Fazits: Sozio-Diversity als Grundhaltung in der Seminarleitung und in der Auswahl der Methoden

Worauf es in der Leitung der Qualifikationsmaßnahme primär ankommt, ist die Selbsteinbeziehung und Reflexion der Seminarleitung. Welche Einstellungen, Verhaltensweisen und Erfahrungen beeinträchtigen oder verhindern eine differenzsensible Wahrnehmung der Seminargruppe, welche fördern sie? Ist der Gleichheitsgrundsatz gewahrt ohne abzuwerten oder auszugrenzen? Es gilt eine rassismuskritische Haltung²⁰ durch Selbst-Reflexion einzunehmen. Die Haltung bewährt sich in der Interaktion mit der Gruppe und dem/der Einzelnen. Sie hat für die Gruppe Vorbildcharakter und kann in das Repertoire des Leitungsverhaltens der Ehrenamtlichen übernommen werden. In der Zusammenarbeit mit der Koptischen Jugend und dem Orthodoxen Jugendbund geht es im Juleica Grundkurs auf personeller Ebene um die Anerkennung der Person als Mann, Frau, orthodox, Student(in), Ärztin, Single, Ehefrau, Vater, ehrenamtliche Mitarbeiter(in), Mehrsprachigkeit, Bildungsstand und Milieuzugehörigkeit.

Neben dem Verhalten der Seminarleitung tragen entsprechende didaktische Bausteine dazu bei, die Anerkennung der Person zu fördern. Dies realisiert sich im Seminar beispielsweise durch die Vereinbarung von Seminarregeln zum respektvollen Umgang.²¹ Für die Einstiegsphase der Gruppe liegt bereits eine Reihe von methodischen Materialien vor, auf die zurückgegriffen werden kann, um Sensibilität für Gleichheit und Einmaligkeit bereits in der Kennenlernphase zu fördern.²² Bei allen anderen Themen der Juleica Grundschulung lassen sich in der Planung wie in der Durchführung methodische Bausteine daraufhin befragen, wie sie der Sozio-Diversität dienen beziehungsweise wie sie zu modifizieren sind, um dem Ansatz gerecht zu werden.

Wilfried Drews, Dr. (phil.), Diplompädagoge, Diplom Religionspädagoge, Mediator; Bildungsreferent an der Evangelischen Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e.V. in Solingen mit dem Schwerpunkt Rassismuskritische Bildung und Social Diversity.

²⁰ Siehe Mecheril, P.: *Vom antirassistischen zum rassismuskritischen Ansatz*. In: Ders. *Einführung in die Migrationspädagogik*. o. Aufl. 2004. S. 200-212. DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hg.): *Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit*. o. Aufl. S.16.

²¹ Siehe beispielsweise *Gewaltakademie im Amt für Jugendarbeit der EKvW. Impulse und Übungen zur Thematisierung von Gewalt und Rassismus, Schule und Bildungsarbeit Band 2*. 2002. S. 20 f.

²² Siehe beispielsweise: Handschuck, S., Klawe, W.: *Interkulturelle Verständigung in der Sozialen Arbeit*. 3. Aufl. 2010. Arbeitskreis Interkulturelles Lernen, Diakonisches Werk Württemberg (Hg.): *Trainings- und Methodenhandbuch. Bausteine zur interkulturellen Öffnung*. 1. Aufl. 2001. Gilsdorf, R., Kistner, G.: *Kooperative Abenteuerpädagogik*. 5. korrigierte Aufl. 1998. diese.: *Kooperative Abenteuerspiele 2*. 2. Aufl. 2002.



„Türöffner der Ökumene“ Die Evangelische Kirche in Deutschland und das Engagement für christliche Migrantinnen und Migranten

Thorsten Leißer

Die Einsicht hat sich auch unter den meisten Politikerinnen und Politikern herumgesprochen: Deutschland ist ein Einwanderungsland, das durch Menschen aus verschiedensten Kulturen und Sprachen bereichert wird. Mit ihnen kommen auch zahlreiche evangelische Christinnen und Christen in unsere Gesellschaft, die auf vielfältige Weise ihren Glauben leben und feiern.

Die genaue Zahl von christlichen Migrantinnen und Migranten ist nicht bekannt, aber die kirchliche Gemeindefandschaft ist bunt und bringt die unterschiedlichsten Blüten hervor. Mit evangelischen Finnen und Schweden, Niederländern und Koreanern, die schon sehr lange hier leben, ist die Zusammenarbeit seitens der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) schon weit gediehen: Es bestehen Verträge mit den Kirchen in den Herkunftsländern, die das gemeinsame reformatorische Erbe bekräftigen und zur Grundlage eines ökumenischen Miteinanders auch in Deutschland machen. Im Gegenzug erfahren deutschsprachige evangelische Gemeinden in diesen Ländern Unterstützung bei ihrer Arbeit. Vietnamesen, Letten und Ungarn sind in Deutschland gut organisiert und halten Kontakt zur EKD. Für sie ist die Anbindung und Vernetzung hilfreich, da die Gläubigen über das Bundesgebiet verstreut leben. Die EKD wiederum hat sich im so genannten Ökumenegesetz grundsätzlich verpflichtet, den kirchlichen Dienst an Christinnen und Christen fremder Sprache und Herkunft zu fördern und ihre Belange politisch mit zu vertreten.

Lange Zeit bevor in der politischen Debatte davon die Rede war, dass Deutschland ein Zuwanderungsland ist, das sich in besonderer Weise um die Integration von Menschen anderer Sprache und Herkunft bemüht, hatte die EKD die Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten unterstützt. Bereits 1972 wurde die Konferenz der Ausländischen Pfarrerinnen und Pfarrer (KAP) gegründet – ein Instrument, um kirchliche und gesellschaftliche Integration voran zu treiben sowie die sozialpolitische Situation von Migrantinnen und Migranten zu verbessern.

Die KAP berät heute Fragen der pfarramtlichen Arbeit und des Gemeindeaufbaus in ihren Gemeinden. Sie fördert den persönlichen Austausch und die wechselseitige Beratung ihrer Mitglieder im Hinblick auf die besonderen Probleme bei der Betreuung von Kirchen und Gemeinden anderer Sprache oder Herkunft. Darüber hinaus befasst sie sich mit Fragen der ökumenischen Zusammenarbeit untereinander und mit den hiesigen Kirchen (vor allem zur EKD und deren Gliedkirchen) und nimmt Interessen ihrer Mitglieder in der kirchlichen und allgemeinen Öffentlichkeit wahr. Die KAP berät Fragen der sozialen, ausländerrechtlichen und ausländerpolitischen Situation von Migranten, Flüchtlingen und Asylsuchenden.

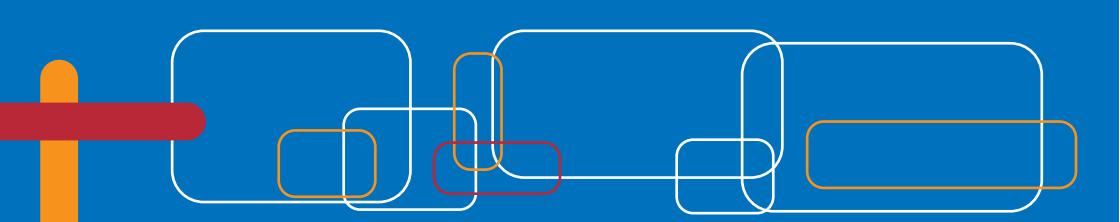
Zu den Aufgaben gehört auch der geschwisterliche Austausch über die verschiedenen Aspekte kirchlichen Lebens, zu denen auch die Jugendarbeit gehört. In früheren Zeiten gab es zu diesem Zwecke noch eine so genannte „Jugend-KAP“, in deren Rahmen sich Vertreterinnen und Vertreter der ver-

chiedenen Jugendgruppen aus diesen Gemeinden vernetzt haben. Diese Unterorganisation der KAP gibt es aber seit einigen Jahren aus Gründen der zurückgegangenen Ressourcen nicht mehr. Insofern kommt solchen Projekten wie denen der aej eine große Bedeutung zu, da sie helfen, die entstandenen organisatorischen Lücken wieder zu schließen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt zählt die KAP 38 Mitglieder aus 25 Ländern. Mitglieder sind Geistliche oder andere Personen in einer leitenden Funktion, die eine Kirche oder Gemeinde anderer Sprache oder Herkunft in Deutschland betreuen. Eine Mitgliedschaft steht evangelischen, orthodoxen, orientalischen orthodoxen und anderen zum Ökumenischen Rat der Kirchen gehörenden Kirchen und Gemeinden offen.

Darüber hinaus gibt es mittlerweile eine große Zahl evangelischer Christinnen und Christen überwiegend aus Westafrika, die sich ganz unterschiedliche Organisationsformen geben. Man findet 95 afrikanische „Kirchen“ – allein in Hamburg. Auch in den anderen Ballungsräumen sammeln sich solche fremdsprachigen Gemeinden, die sich oft international bzw. überkonfessionell verstehen und deren bisweilen recht unübersichtlichen Strukturen eine besondere Herausforderung für die verfasste Kirche darstellen.





Im Bereich der Gliedkirchen der EKD gibt es daher mittlerweile Beauftragte für die Arbeit mit den so genannten „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ (GaSH), die in einem regelmäßigen Austausch auf Bundesebene zusammenkommen. Zwar stehen hier Fragen der Arbeit mit Kindern oder Jugendlichen nicht im Zentrum der Diskussionen, jedoch sind diese Arbeitsbereiche immer auch mit betroffen, wenn es beispielsweise um Konzepte und Kriterien für die Überlassung von kirchlichen oder gemeindlichen Räumen an solche Gemeinden geht.

Das kirchliche Leben in Deutschland ist durch die Präsenz der Glaubensgeschwister aus anderen Erdteilen im Laufe der letzten Jahrzehnte vielfältiger, internationaler und interkultureller geworden. Diese Tatsache macht Hoffnung auf eine lebendige Ökumene „vor der eigenen Haustür“ – wenn man dazu bereit ist, sich aus seinem eigenen kirchlichen Häuschen herauszuwagen. Die Begegnung von Jugendlichen aus den verschiedenen Traditionen und ihre Ermutigung zu einer selbständigen Organisation ist in diesem Sinne weit mehr als ein Türöffner. Es bleibt ein unverzichtbarer kirchlicher Beitrag zu gelingender Integration, die unsere Gesellschaft weiter voranbringen wird.

Oberkirchenrat Thorsten Leißer, Theologischer Referent für Menschenrechte und Migration im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover, davor Gemeindepfarrer in Seligenstadt am Main.



Literaturauswahl

Amt für Jugendarbeit der Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Hg.): Offen für Anderes: Handbuch zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien in der evangelischen Jugendarbeit. Nürnberg 2007.

Bärnklaus, Anna/Nick, Peter: Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit in Bayern – Wissenschaftliche Auswertung des Fachprogramms Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendarbeit. Bayerischer Jugendring 2010.

Bayrischer Jugendring (Hg.): Multi Action – aber wie! Jugendarbeit für mehr Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. München 2008.

Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Frankfurt am Main 2004.

Boos-Nünning, Ursula/ Karakasoglu, Yasemin: Viele Welten leben: Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster 2005.

Bundesministerium des Innern, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hg.): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Berlin 2010.

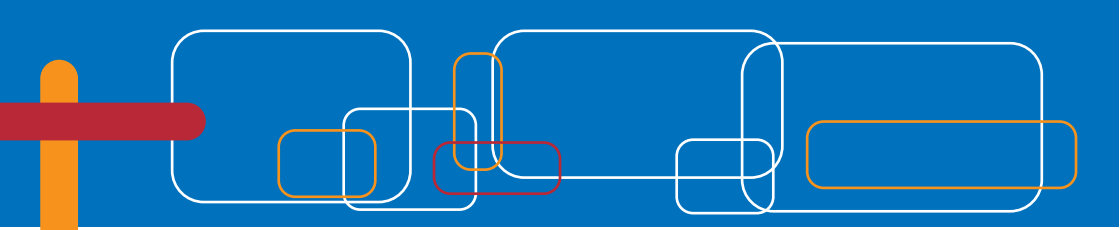
Bundesjugendkuratorium (Hg.): Die Zukunft der Städte ist multiethnisch und interkulturell: Stellungnahme zu Migration, Integration und Jugendhilfe. Bonn 2005.

Bundesjugendkuratorium (Hg.): Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche: Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs. Weimar 2008.

Bundschuh, Stefan/Dezner, Milena/Mai, Hanna (Hg.): Von Action bis Zivilcourage: Bildungsmaterial aus der Vielfalt-Mediathek: Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Düsseldorf 2010.

Cehata, Yasmine/Drücker, Ansgar/Jagusch, Birgit/Riß, Katrin/Sinoplu, Ahmet (Hg.): Leitfaden: Interkulturell on Tour. Internationale Jugendbegegnungen – Schauplatz neuer Kooperationen zwischen Migrantenjugend(selbst)organisationen und Internationaler Jugendarbeit. Schwalbach/Ts. 2010.

Corsa, Mike/Strecker, Martin (Hg.): Mitten drin und außen vor? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Evangelische Jugend – auf dem Weg zum Miteinander. Hannover 2004.



Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Förderung der Jugendarbeit: Das System verstehen und Entwicklungen kennen. Berlin 2009.

Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Projektmanagement leicht gemacht: für Jugendgruppen, -projekte und -aktionen. Berlin 2007.

Deutsches Jugendinstitut (Hg.): DJI – Jugendverbandserhebung: Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen: Projekt „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“. München 2009.

Dümling, Bianca: Migrationskirchen in Deutschland: Orte der Integration. Frankfurt am Main 2011.

Evangelische Jugend im Rheinland (Hg.): Vielfalt bereichert! Juleica Diversity Arbeitshilfe. Düsseldorf 2009.

Gogolin, Ingrid/ Krüger-Potratz, Marianne: Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. 2., durchgesehene Auflage. Farmington Hills 2010.


IQ Consult gGmbH (Hg.): Projektbeantragung leicht gemacht: Eine Handreichung für Aktive in Migrantenselbstorganisationen von Drittstaatsangehörigen. Düsseldorf 2010.

IVP – Institut für Veranstaltungs- und Projektmanagement in Kooperation mit dem Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e.V. (IDA) (Hg.): Demokratie in der Praxis. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Köln 2009.

Jagusch, Birgit: Praxen der Anerkennung. „Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft“. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischen Anerkennung und Exklusion. Schwalbach/Ts. 2011.

Kahraman, Yilmaz/Piderit, Friederike: Dialog qualifiziert! Kooperationsprojekt zwischen evangelischem und alevitischem Jugendverband. In: Aleviten in Deutschland. Grundlagen, Veränderungsprozesse, Perspektiven. EZW-Texte 211 2010.

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): „...denn ihr seid selbst Fremde gewesen“. Vielfalt anerkennen und gestalten. Ein Beitrag der Kommission für Migration und Integration der EKD zur einwanderungspolitischen Debatte. EKD-Texte 108. Hannover 2009.



Kreisjugendring Esslingen e.V. (Hg.): vielfältig – freiwillig. Stuttgart 2008.

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V. (Hg.): Ring frei für Vielfalt – Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart 2004.

Landesjugendring Niedersachsen e.V. (Hg.): Was man nicht nur vor Fahrt- und Lagerbeginn wissen sollte: Rechtliche Hinweise für Jugendleiterinnen und Jugendleiter und solche, die es werden wollen. Hannover 2009.

Landesjugendring NRW e.V. – Projekt Ö (Hg.): Integration durch Partizipation: Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW: Bericht zum Zwischenstand im Projekt Ö. Aachen 2009.

Mecheril, Paul: Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim/Basel 2004.

Nick, Peter (Hg.): Kinder und Jugendliche mit Nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland – Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand: Expertise für das Deutsche Jugendinstitut. München 2005.

Otremba, Katrin/Yildiz, Miriam/Zitzmann, Thomas unter Mitarbeit von Wildung, Xandra: Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“; Fachhochschule Köln und Deutsches Jugendinstitut e.V. München 2011.

Piderit, Friederike: Verband unterstützt Verband. In: Jugendpolitik. Fachzeitschrift des Deutschen Bundesjugendrings: Jugend und Migration. Meckenheim 2010, S. 23-25.

Stiftung Himmelfels: www.worldcamp.de. Ein Ort der Begegnung für Jugendliche aus Migrantengemeinden.

Zentrum Bildung der EKHN – Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit/Pfarrstelle Ökumene in Frankfurt am Main/Evangelisches Jugendwerk Hessen (Hg.): Ökumenische Jugendleiter-Card: Dokumentation. Frankfurt 2011.

Seit den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts haben sich Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Migrant(inn)engruppen in Initiativen und Vereinen selbst organisiert und stellen damit eine neue Form selbst organisierter Jugendarbeit dar. Die Kooperation von „etablierten“ Jugendverbänden und Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund birgt große Potentiale sowohl für die inhaltliche Zusammenarbeit als auch für eine gemeinsame Vertretung der Interessen von allen in Deutschland lebenden Kindern und Jugendlichen. Sie ist damit zentraler Baustein für die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit.

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) erprobte in einem zweijährigen Projekt Formen und Inhalte für eine gelingende Zusammenarbeit. Ansätze, Erfahrungen und Praxistipps werden in dieser Handreichung aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis eröffnen Zugänge zu Kooperationsformen und regen zum Nachahmen an.

